Jahresbericht der Abtei Königsmünster

Gastfreundschaft

2010

Inhalt

Seite		Seite	
4	Vorwort von Abt Dominicus Meier OSB		
	Gastfreundschaft		**Allgemeines**
6	Die Aufnahme von Gästen (RB 53)	60	Rückblick – April 2009 bis Mai 2010
8	Gäste werden dem Kloster nie fehlen	78	Totenliste
12	Die Pforte	84	Abteigespräche
16	Unterwegs im Labyrinth des Lebens	86	Klosterladen und Abteimarkt
18	Die Gastfreundschaft der Mönche	87	Benediktuswerk
20	Einkehrtage	88	Gottesdienste
22	Kommt und seht	90	Impressum
24	Vergesst die Gastfreundschaft nicht		
25	Raum für den Mönch in mir		
26	Heimat den Heimatlosen		
30	Oase und Gastfreundschaft		
32	Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter		
34	Klösterliche Lebensschule		
36	Kultur und Bildung		
40	Virtuelle Gastfreundschaft		
42	Berufungspastoral im Web 2.0		
44	Als Mönch Gast sein		
46	Ich war Gast …		
	Aus der Abtei		
52	Zum Thema Missbrauch		
53	Predigt: „Wie mit Streit in der Kirche umgehen?“		
56	Impressionen vom Tag der offenen Tür		
58	Abt Harduin Bießle-Stiftung		

Liebe Freunde von Königsmünster!

Wer in der Osterzeit unsere Abteikirche betrat, horchte auf. Ein ungewohntes Geräusch. Wasser plätscherte aus dem Blumenarrangement im Altarraum. Inmitten der Farbenpracht stand ein kleiner Brunnen und übte eine besondere Anziehungskraft auf den Kirchbesucher aus. Er lockte ihn nach vorn, um zu schauen und zu hören.

Brunnen sind zu allen Zeiten Orte, an denen Menschen Gott begegnen und an denen Menschen einander begegnen können. Brunnengeschichten durchziehen das Alte und Neue Testament. So grub z. B. Abraham, der Urvater der Israeliten, einen Brunnen, um den er mit Abimelech stritt (Gen 21) oder die Frau am Jakobsbrunnen bittet Jesus in einem Gespräch um das lebendige Wasser, das ihren Lebensdurst für immer stillen soll. (Joh 4, 5-42)

Brunnen – Orte der Begegnung. Am Brunnen erzählte man sich die neuesten Begebenheiten. Er war Mittelpunkt des Dorfes und Ort der Kommunikation. Hier kamen die Dorfbewohner zusammen, nicht nur um das lebenswichtige Wasser zu holen, sondern sich einander zu informieren, miteinander zu feiern, sich einander zu stärken und in schweren Zeiten zu ermutigen.

Menschen dürsten nach Wasser, nach Miteinander, nach Leben. Menschen suchen Begegnung, Anerkennung und Angenommensein. Aber aus welchen Brunnen können sie schöpfen?

Ich glaube, seit einiger Zeit sind unsere Klöster mit ihrer gelebten Gastfreundschaft für viele Suchende und Fragende zu Brunnen-Orten geworden. Auf der Suche nach Antworten klopfen sie verstärkt an die Klosterpforten, um einige Tage der Einkehr und Stille, der Erholung oder der Begleitung zu erfahren. Die Sorge um das seelische und leibliche Wohl des Gastes war den Mönchen von je her ein besonderes Anliegen und findet heute in der Abtei Königsmünster viele Ausdrucksformen. Durch gemeinsames Gebet, geistlichen Gesang, Gespräche, Meditationen und

gemeinsame Mahlzeiten kann der Gast die Aufnahme in eine Gemeinschaft und die Kraft, die davon ausgeht, erleben. Benediktinische Gastfreundschaft zeigt sich unter anderem in der Möglichkeit, als Gast für einige Tage im Kloster zu leben, am Tagesrhythmus der Mönche teilzunehmen oder in der „Klösterlichen Lebensschule“ Grundlagen des benediktinischen Lebens kennenzulernen.

Von der Vielfalt und Unterschiedlichkeit benediktinischer Gastfreundschaft auf dem Klosterberg möchte der diesjährige Jahresbericht aus Königsmünster erzählen. Mönche und Gäste berichten von ihren Erfahrungen in dem reichen Programmangebot des sogenannten Gastbereichs, bei der Aufnahme von Gästen überhaupt, von Begegnungen an der Klosterpforte oder bei Einkehrtagen und Führungen. Dabei wird der Begriff der Gastfreundschaft nicht zu eng gefasst, sondern erweitert bis hin zur Notfallseelsorge bei der Feuerwehr, zur Berufungspastoral in Web 2.0, zum Bereich von Kultur und Bildung und zum Missionsauftrag unserer Kongregation von St. Ottilien.

„Ein Kloster, das nicht nur einen wie auch immer gearteten ‚Gästebetrieb‘ haben will, sondern als ganzes ein gastfreundliches Haus sein will, lässt sich auf das Experiment einer Gratwanderung von Nähe und Distanz ein“, so schreibt Abt em. Albert Altenähr OSB aus der Abtei Kornelimünster. Was müssen wir als Gemeinschaft sowohl nach innen in die Gemeinschaft hinein als auch nach außen gegenüber den Gästen tun, damit gewährleistet ist, dass unseren Gästen mit Respekt und Wertschätzung begegnet wird?

Diese Frage stelle ich mir, da leider auch unsere Gemeinschaft in der Vergangenheit erfahren musste, dass diese Grenze von einem Bruder überschritten und Jugendliche in ihrer Würde und Unversehrtheit verletzt wurden. Die Taten eines schuldig gewordenen Mitglieds unserer Gemeinschaft sind in keiner Weise zu beschönigen. Seine Vergehen haben schwer verletzt und wirken

zutiefst zerstörerisch nach bis heute. Das ist beschämend für mich, für uns. Die Erfahrungen in der Zeit der Aufarbeitung der letzten Wochen zeigen mir, dass wir eine viel größere Achtsamkeit füreinander brauchen! Danken möchte ich an dieser Stelle allen, die mit kritischen Fragen, fachlichem Rat und ehrlicher Sorge unsere Gemeinschaft in diesen Wochen begleitet und gestützt haben und es weiterhin tun.

Der Jahresbericht Königsmünster lädt Sie heute ein, sich gleichsam an den Abtei-Brunnen zu setzen, um zu lesen, Zeit miteinander zu teilen, das Herz für Begegnungen zu öffnen und in schweren Situationen einander zu bestärken. Ich wünsche Ihnen, dass aus dem Brunnen für Sie lebendiges Wasser in Fülle quillt!

+ Dominicus Meier OSB

Die Aufnahme von Gästen Benediktsregel, Kapitel 53

Alle Fremden, die kommen, sollen aufgenommen werden wie Christus; denn er wird sagen: „Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen.“

Allen erweise man die angemessene Ehre, besonders den Brüdern im Glauben und den Pilgern.

Sobald ein Gast gemeldet wird, sollen ihm daher der Obere und die Brüder voll dienstbereiter Liebe entgegeneilen.

Zuerst sollen sie miteinander beten und dann als Zeichen der Gemeinschaft den Friedenskuss austauschen.

Diesen Friedenskuss darf man wegen der Täuschung des Teufels erst nach dem Gebet geben.

Allen Gästen begegne man bei der Begrüßung und beim Abschied in tiefer Demut:

man verneige sich, werfe sich ganz zu Boden und verehre so in ihnen Christus, der in Wahrheit aufgenommen wird.

Hat man die Gäste aufgenommen, nehme man sie mit zum Gebet; dann setze sich der Obere zu ihnen oder ein Bruder, dem er es aufträgt.

Man lese dem Gast die Weisungen Gottes vor, um ihn im Glauben zu erbauen; dann nehme man sich mit aller Aufmerksamkeit gastfreundlich seiner an.

Das Fasten breche der Obere dem Gast zuliebe, nur nicht an einem allgemein vorgeschriebenen Fasttag, der eingehalten werden muss.

Die Brüder aber fasten wie gewohnt.

Der Abt gieße den Gästen Wasser über die Hände;

Abt und Brüder zusammen sollen allen Gästen die Füße waschen.

Nach der Fußwaschung beten sie den Psalmvers: „Wir haben, o Gott, deine Barmherzigkeit aufgenommen inmitten deines Tempels.“

Vor allem bei der Aufnahme von Armen und Fremden zeige man Eifer und Sorge, denn besonders in ihnen wird Christus aufgenommen. Das Auftreten der Reichen verschafft sich ja von selbst Beachtung.

Abt und Gäste sollen eine eigene Küche haben; so stören Gäste, die unvorhergesehen kommen und dem Kloster nie fehlen, die Brüder nicht.

Diese Küche übernehmen für je ein Jahr zwei Brüder, die für diese Arbeit gut geeignet sind.

Sooft sie es brauchen, gebe man ihnen Hilfen, damit sie ohne Murren dienen; sind sie jedoch zu wenig beschäftigt, sollen sie zu der Arbeit gehen, die man ihnen aufträgt.

Doch nicht nur hier, sondern für alle Aufgabenbereiche im Kloster gelte der Grundsatz:

Wer Hilfe braucht, soll sie erhalten; wer jedoch frei ist, übernehme gehorsam jeden Auftrag.

Die Unterkunft für die Gäste vertraue man einem Bruder an, der von Gottesfurcht ganz durchdrungen ist.

Dort sollen genügend Betten bereitstehen. Das Haus Gottes soll von Weisen auch weise verwaltet werden.

Mit den Gästen darf niemand ohne Auftrag zusammen sein oder sprechen.

Wer ihnen begegnet oder sie sieht, grüße sie, wie schon gesagt, in Demut, bitte um den Segen und gehe weiter mit der Bemerkung, es sei ihm nicht gestattet, sich mit einem Gast zu unterhalten.

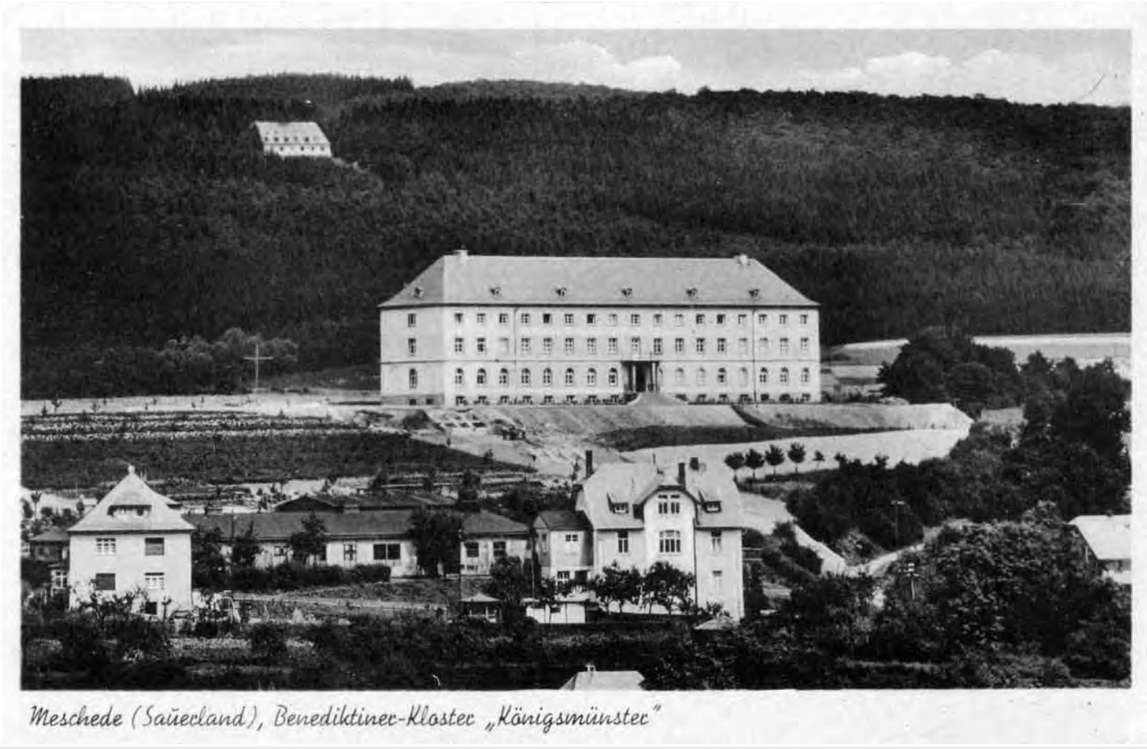
© Salzburger Äbtekonferenz

Pater Cosmas Hoffmann OSB

Gäste werden dem Kloster nie fehlen –

Gäste in der Abtei Königsmünster von den Anfängen bis heute

Die Aufgaben des Gründungskonventes, der vor gut 80 Jahren unter der Leitung von P. Linus Leberle, zunächst in der Steinstraße, dann in der „Villa Maria“ am Fuße des späteren Klosterberges lebte, waren vor allem die Übernahme der Leitung der städtischen Rektoratsschule, dann der Einsatz für die Mission, Aushilfe in der Seelsorge und nicht zuletzt der Bau eines Konventgebäudes, das 1934 eingeweiht wurde. Als nächstes plante man den Kirchbau, doch das nationalsozialistische Regime machte solchen Plänen ein Ende. Dem Unterrichtsverbot der Patres folgte die Aufhebung des Klosters und die Vertreibung der Mönche. In diesen ersten Jahren gab es zwar immer wieder Gäste, die als einzelne oder als Jugendgruppen in einfacher Weise bewirtet und beherbergt werden konnten, aber ein eigenständiger Gastbereich war in dieser Zeit personell und räumlich nicht möglich. Das galt auch für die Zeit unmittelbar nach dem Krieg und der Rückkehr der Mönche. Denn diese Zeit war der Stabilisierung der Gemeinschaft und der Entwicklung des Gymnasiums gewidmet. So wurde 1958, zwei Jahre nach der Erhebung des Klosters zur Abtei, mit dem Bau des Gymnasiums auf dem Klosterberg begonnen und 1964 konnte die Abteikirche eingeweiht werden.



In dieser Zeit entstanden verschiedene Möglichkeiten der Aufnahme, Verköstigung und Beherbergung von Gästen. Im Bereich der Klausur konnten im Ersten Stock des Konventgebäudes und im Halbkellergeschoss des heutigen Noviziatstraktes männliche Gäste wohnen. Weibliche Gäste fanden Aufnahme im Ersten Stock des Gartenhauses und im sogenannten „Damenstift“ (rechte Hälfte der Arche), während die andere Hälfte der Arche als Jugendherberge und Selbstverpflegungshaus diente. Hier fanden Jungen- oder Mädchengruppen einen Ort für Ferien und Erholung.

Anfang der 70-er Jahre wurde auch das ehemalige Knabenkonvikt Gästen der Abtei zur Verfügung gestellt. Mit den Meditationskursen von P. Suitbert Kemming OSB finden sich hier die Anfänge der Kursarbeit auf dem Klosterberg. In den größeren Räumen im Erdgeschoss und im ersten Stock des Konviktes wurden zudem Freizeiten für Firmgruppen und Besinnungstage für Frauen und Senioren abgehalten.

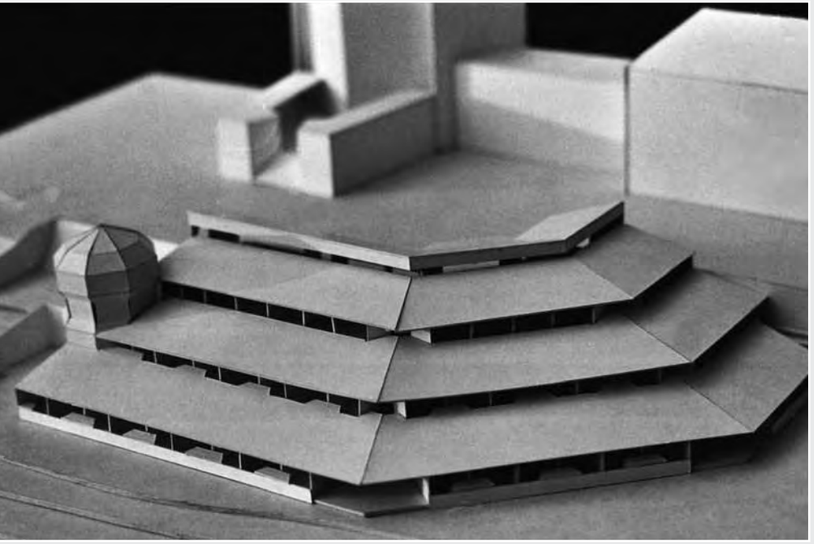
Verpflegt wurden die Gäste im Gastrefektorium, dem heutigen „Schwarzen Zimmer“. Bereits damals konnten auch einige Klausurgäste die Hauptmahlzeiten gemeinsam mit den Mönchen einnehmen. Als die Meditationskurse immer mehr Zulauf bekamen, wurde ein zweiter Speiseraum in den Räumen der heutigen Missionsprokura eingerichtet.

Neben P. Anselm Hestermann OSB, dem der Gastbereich von Abt Harduin Bießle OSB anvertraut worden war, und P. Johannes Sauerwald OSB, der im Sommer 1975 die Aufgabe des Gastpaters übernahm, sorgten sich auch die Pfortenbrüder um das Wohl der Gäste. So reinigte Br. Sturmius Borges OSB die Gastzimmer in der Klausur, bereitete das Frühstück und den Nachmittagskaffee vor und wechselte sich mit Br. Andreas Hentschel OSB beim Auf- und Abtragen der Speisen zu den Hauptmahlzeiten ab. Letzterer wurde für viele Gäste auch zu einem hilfreichen Ansprechpartner.

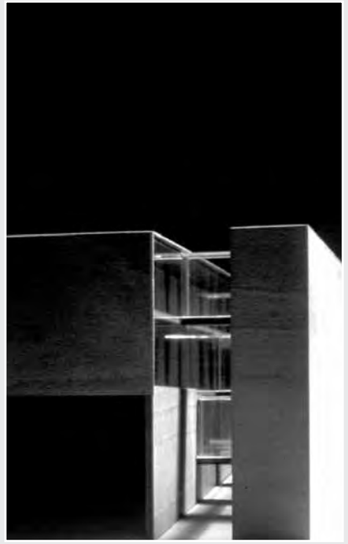
Nachdem Abt Harduin aus Altersgründen sein Amt 1976 niedergelegt hatte, wählte der Konvent P. Stephan Schröer OSB zum zweiten Abt von Königsmünster. Dieser setzte sich engagiert für den Ausbau des Gastbereichs ein. So entstand in Kooperation mit der Erzdiözese die Oase, ein Haus der Besinnung und Begegnung, das 1981 eingeweiht wurde und seitdem ein Ort ist, an dem Menschen die benediktinische Gastfreundschaft erfahren, einander begegnen, sich persönlichen und sozialen Fragen stellen und mit den Mönchen beten und feiern.

Da zu Beginn der 90-er Jahre die Anfragen an das Klosters nach Räumen der Stille und Besinnung im Gastbereich im stärker wurden, wagte sich Abt Stephan mit einer Gruppe von Mönchen an das Projekt „Haus der Stille“, so der Arbeitstitel, der dem Gebäude, dessen Baugestalt von Peter Kulka entworfen wurde und das im August 2001 eingeweiht wurde, den Namen gab. Mit dem Anliegen, der Stille und der Gottsuche einen schützenden Raum zu geben, fügt sich das „Haus der Stille“ dem Grundauftrag des benediktinischen Mönchtums ein (vgl. Benediktsregel 58,7).

Neben den vielen Gästen (ca. 14.000 Übernachtungen im Jahr), die für einige Tage ins Kloster kommen, nehmen viele andere (ca. 23.000 Tages-/Veranstaltungsgäste jährlich) die Gastfreundschaft der Abtei im Rahmen von Einkehrtagen, Führungen, Eintopfessen, Klostermärkten, Familienfeiern und anderen Tagesveranstaltungen wahr. Wieder andere interessieren sich für die kulturellen Angebote: Abteikonzerte, Abteigespräche, Ausstellungen und Lesungen. Die vielen und verschiedenen Menschen, die zu uns kommen, verbinden mit Ihrem Besuch oder Aufenthalt auch unterschiedliche Erwartungen und Wünsche.



Um dem gerecht werden zu können und um die unterschiedlichen Angebote noch besser zu koordinieren, haben sich die Mönche der Abtei im Juli letzten Jahres für eine neue Aufteilung des Gastbereiches entschieden, die sich nicht an den verschiedenen Häusern, sondern an den unterschiedlichen Inhalten unserer Angebote orientiert. Diese werden nun den drei Bereichen „Jugend“, „Bildung und Kultur“ und „Seelsorge und Spiritualität“ zugeordnet und unter einer Leitung zusammengefasst und von einem gemeinsamen Mitarbeiterstamm betreut. Alle Anfragen und Wünsche an den Gastbereich können nun an das Gastbüro in der Oase gerichtet werden, von dort werden sie dann an den jeweiligen Bereich oder Verantwortlichen weitergeleitet. Wir erhoffen uns von dieser neuen Struktur auf Dauer, dass es uns noch besser gelingt, den unterschiedlichen Bedürfnissen unserer Gäste nachzukommen und die Möglichkeiten unserer Gemeinschaft intensiver zu nutzen. Denn in der Vielfalt und Fülle der Gäste bewahrheitet sich das Wort Benedikts, dass Gäste dem Kloster nie fehlen werden (vgl. Benediktsregel 53,16). Ihnen gastfreundlich und offen entgegenzutreten, dazu fordert der heilige Benedikt uns auf.



Bruder Silvanus Steinrücken OSB

Die Pforte – Schwelle des Klosters

Über „Dir Pförtner des Klosters“ heißt es in der Benediktsregel: „An die Pforte des Klosters, stelle man einen weisen älteren Bruder, der Bescheid zu empfangen und zu geben weiß und den seine Reife daran hindert, sich herumzutreiben. … Sobald jemand anklopft oder ein Armer ruft, antworte er: ‚Dank sei Gott‘ oder ‚Segne mich‘. Mit der ganzen Sanftmut eines Gottesfürchtigen und mit dem Eifer der Liebe gebe er unverzüglich Bescheid. Braucht der Pförtner eine Hilfe, erhalte er einen jüngeren Bruder.“ (RB 66,1.3-5)

Und im 53. Kapitel seiner Regel sagt Benedikt: „Alle Fremden, die kommen, sollen aufgenommen werden wie Christus: denn er wird sagen: ‚Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen.‘ Allen erweise man die angemessene Ehre, besonders den Brüdern im Glauben und den Pilgern. Allen Gästen begegne man bei der Begrüßung und beim Abschied in tiefer Demut: man verneige sich, werfe sich ganz zu Boden und verehre so in ihnen Christus, der in Wahrheit aufgenommen wird.“ (RB 53.1f, 6f)

Die Pforte ist Schwelle des Klosters und oft erste Kontaktstelle zum Kloster und zu den Mönchen. Als solche ist sie ein Stück „Visitenkarte“. Pforte und Pförtner vermitteln zumindest für einen neu Ankommenden einen ersten Eindruck und der ist manchmal entscheidend. Pforte und Pförtner sollten in guter Weise ein Stück Identität und Atmosphäre des Klosters widerspiegeln. Die vier wichtigen Säulen des benediktinischen Lebens sind: Gebet, Arbeit, Lesung und Sorge für die Gäste und die Armen. Insbesondere der Pförtner ist nach der Regel Benedikts in seinem Dienst gehalten zu Freundlichkeit, Gottesfurcht, Eifer der Liebe, Bescheidenheit und Behandlung von Besuchern und Gästen wie Christus persönlich.
Was es bedeutet, Christus in den Mitmenschen zu verehren, hat der Theologe Ladislaus Boros in seiner Auslegung zum 12. Kapitel des Matthäusevangeliums angedeutet: „Bruder Christi sein, heißt im tiefsten Grund: Hineingehen in den Willen des Vaters; und dies wiederum heißt: Hineingehen in den Alltag, Bereitsein zur Entgegennahme unseres Auftrages in eben diesem Alltag …“

Wenn wir Pförtner und alle Mönche des Klosters das beherzigen, dann ist das Kloster und seine Pforte als Schwelle ein Ort der Gottes- und der Nächstenliebe mit Strahlkraft – trotz mancher Fehler und Unvollkommenheiten. Und dann ist es ein Ort des Segens, der den Mönchen selbst gut tut und vor allem den Menschen von „draußen“, die mit dem Kloster in Verbindung kommen.

Über unserer Pfortentür steht in vergoldeter Schrift: „Pax intrantibus, salus exeuntibus“ („Friede denen, die das Haus betreten, und Wohlergehen denen, die das Haus verlassen“). Dieser Spruch ist also jedem Besucher und jedem Gast zugesprochen – von Christus, vom Abt und von der Mönchsgemeinschaft. Jeder Besucher soll sich willkommen fühlen; deshalb ist während der Besuchszeiten und bei normalen Temperaturen ein Haustürflügel geöffnet. Dass eine geschlossene Haustür von manchen Besuchern als Hemmschwelle empfunden wird, ist daran zu sehen, dass sie draußen klingeln und nicht einfach die Haustür öffnen und an das Pfortenfenster kommen. Das Pfortenfenster ermöglicht den ersten Kontakt zwischen Besucher und Pförtner. Der Pförtner begibt sich zum Pfortenfenster, denn dort kann er hören, welches Anliegen der Besucher hat. Dabei bekommt der Besucher bereits den ersten Eindruck von den Pfortenräumlichkeiten: Ins Auge fällt im ersten Raum ein großes Bild „Jesus und die Emmausjünger“. Es passt mit seiner Aussage gut in die Pforte: Wenn wir mit Christus gehen, sind wir auf einem guten, auf dem richtigen Weg.

Noch markanter ist das große Wandkreuz im zweiten Raum, dem Arbeitsraum der Pförtner. Das Kreuz ist unser Kennzeichen und es ist eine wesentliche Aussage über uns Mönche und über unser Kloster; es vermittelt den Eindruck: Christus ist dabei und wir – Besucher und Mönche – sind und arbeiten unter seinem Segen. Und das ist beruhigend. Außerdem ist das Kreuz stets größte Motivation zur Gottes- und Nächstenliebe. Daneben zieren eher unauffällig mehrere Ikonen die beiden Pfortenräume.

Aber auch konkrete alltägliche Verrichtungen des Pförtners sind von Bedeutung. Er hat Messstipendien anzunehmen: für Verstorbene, Schwerkranke, für Menschen vor schweren Operationen und bei besonderen Feierlichkeiten wie einem 80. Geburtstag oder einer goldenen Hochzeit.

Daneben kommen neue Gäste an, die im Kloster ein Zimmer zugewiesen haben möchten. Es kommen Besucher, die den Abt oder einen der Mönche sprechen möchten. Handwerker verlangen nach dem Hausmeister. Da kommt jemand, der im Sprechzimmer ein Beichtgespräch wünscht. Es kommen Kunden aus unserem Laden, die Devotionalien gesegnet haben möchten.

Zudem gehen viele Anrufe ein, die unsere Betriebe oder den Gastbereich angehen, und immer versucht der Pförtner, per Telefon den zuständigen Mönch bzw. Mitarbeiter zu erreichen, der sich der Sache dann annimmt. Das kann mitunter auch schwierig oder sogar unmöglich werden, weil die Mönche in Erledigung ihrer Aufgaben manchmal unterwegs sind.

Oft sind es nur kurze Momente, in denen der Pförtner mit dem Besucher, Gast oder Telefongesprächspartner in Kontakt ist. Das ändert nichts daran, dass ein Eindruck bleibt, positiv oder negativ oder mit-

telmäßig. Für ein positives Verhalten des Pförtners trägt vielleicht das Bewusstsein bei, dass der jeweilige Kontakt Spuren hinterlässt, dass er vielleicht der erste, manchmal sogar ein einmaliger Kontakt ist.

Nicht zu vergessen ist die Aufgabe des Pförtners, Besuchern je nach Bedarf etwas zu Essen und zu Trinken zu geben und wenn nötig, ein offenes Ohr für sie zu haben bzw. ein Gespräch zu vermitteln. Manchmal kommen Menschen mit der Last von schwerer Krankheit und Schmerz, von Trennung und Tod in der Familie …

Deutlich hat die Pforte auch Schwellencharakter für den Mönchskonvent. Die Pforte ist eine wahre Fundgrube an Informationen: Da liegt der jeweilige verbindliche Tagesautoplan aus. So muss jeder Mönch, der abfährt bzw. zurückkommt, an die Pforte, um den Schlüssel zu holen oder zurückzubringen. Und da ist es, ähnlich wie in der (kleinen) Familie: wer wegfährt, dem werden gute Wünsche mit auf den Weg gegeben, entweder in der Stille oder im Wort und hörbar; und bei der Rückkehr der Brüder ist man immer froh und dankbar, wenn sie heil und unverletzt zurückgekehrt sind.

Des Weiteren: Da ist der ‚Konventspiegel', eine Stecktafel, auf der jeder Mönch sein Namensschild hat. Wer das Kloster vorübergehend verlässt, versetzt dieses Namensschildchen in die Spalte „Heute außer Haus" oder „verreist", so dass der Pförtner sehen kann, wie lange der betreffende Bruder außer Haus ist und entsprechende Auskunft geben kann.

Da hängt die Wocheninformation über die Abwesenheiten der Mönche aus, da hängt der Wochenbeichtplan der Beichtväter aus, der Dienstplan für die Krankenhaus-Seelsorge, der Pfortendienstplan, die Übersicht mit den vielen Veranstaltungen und Führungen im Gastbereich und schließlich der Wochenplan der Klausurgäste.

Zu den Aufgaben des Pförtners gehören auch die normalen Sicherheitsvorkehrungen im Pforten- / Schwellenbereich.

Die Pforte des Klosters ist oft wie ein Anker. Das kann man nicht ernst genug nehmen. Richtschnur dafür ist die anspruchsvolle und bedenkenswerte Aussage der Benediktsregel: „dass in allem Gott verherrlicht werde" (RB 57,9).

Pater Nikolaus Nonn OSB

Unterwegs im Labyrinth des Lebens

Wenn man sich aufmacht, um eine begrenzte Zeit in einem Kloster zu verbringen, geht diesem Wunsch in der Regel eine intensive Beschäftigung mit dem eigenen Leben voraus. Eine Erkenntnis dieses „In-sich-Gehens“ ist vielleicht die Feststellung, dass unser ganzes Leben ein Irrgarten ist: die Familie auf der einen Seite, Beruf und Arbeit auf der anderen Seite – der eine Termin hier, die andere Besprechung dort – die persönlichen Interessen und das gesellige Miteinander ... Wir drohen, innerlich zu zerreißen, und sehnen uns nach einem Innehalten, einer Neuorientierung, um den Irrgarten verlassen zu können oder vielleicht, um aus dem Irrgarten ein geordnetes Labyrinth entstehen zu lassen, das stetig, ohne „Irrwege“ zur Mitte und wieder aus ihr heraus führt.

In der Beschäftigung mit anderen und mit mir selbst ist mir das Labyrinth immer wichtiger geworden. Daher möchte ich dieses Symbol, eines der ältesten Symbole der Menschheit, ein wenig deuten.

Tatsächlich wird das Labyrinth seit Jahrtausenden in Felsen oder Ton geritzt, als Bodenmosaik gelegt oder in alten Handschriften gezeichnet. Labyrinthe wurden und werden in den Rasen gestochen oder aus Steinen gelegt, und das nicht nur in Europa, sondern überall auf der Welt.

Die ursprüngliche Form des Labyrinths ist im wesentlichen immer gleich. Ausgehend von einem Kreuz werden sieben und mehr Kreise gezogen, die einen durchgängigen Weg bilden, der keine Abzweigungen zulässt oder in die Irre führt, sondern einzig und allein von außen nach innen, in die Mitte führt. Und von dort führt der Weg in umgekehrter Richtung wieder auf gleich gewundenem Pfad zurück.

So lautet die Sage vom Labyrinth: Pasiphe, die Frau des kretischen Königs Minos, hatte sich in einen Stier verliebt. „Frucht“ dieser Liebe war ein Ungeheuer, der Minotauros. Für diesen ließ Minos durch seinen Architekten Daidalos ein Labyrinth als Verlies bauen. Die Stadt Athen aber war von Minos unterworfen worden. Alle neun Jahre kamen nun Abgesandte von Kreta nach Athen, um den auferlegten Tribut abzuholen: Sieben Jünglinge und sieben Jungfrauen sollten es sein, die in das berühmte Labyrinth des Minos eingeschlossen und dem Minotauros vorgeworfen wurden. Als dieser Tribut zum dritten Mal verlangt wurde, stand Theseus, der Sohn des Königs von Athen, in der Volksversammlung auf und erklärte sich bereit, selbst nach Kreta zu gehen, um den Minotauros zu bezwingen. Als Theseus auf Kreta gelandet und vor dem König erschienen war, verliebte sich dessen Tochter Ariadne in ihn und schenkte ihm ein Fadenknäuel, dessen Ende er am Eingang des Labyrinthes festknüpfen und in den Irrgängen ablaufen lassen sollte, bis er in die Mitte gelangt sei, wo der Minotauros hauste. Bald darauf wurde Theseus als Führer seiner Weggefährten und Weggefährtinnen in das Labyrinth geschickt.

Er drang in die Dunkelheit und Wirrnis, gelangte in den Grabesschlund gedärmhaft verschlungener Wege und kämpfte im dunkelsten Grund der Höhle mit dem Ungeheuer, bis er es besiegte. Der abgespulte Faden der Ariadne aber war ihm Hilfe, aus der Tiefe des Labyrinthes wieder hinauszufinden, um mit den anderen die Heimfahrt anzutreten.

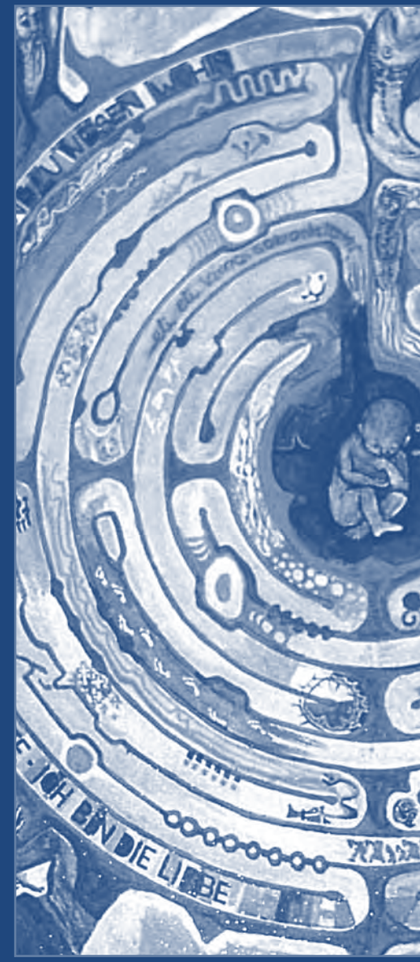
Natürlich ist diese Sage keine Beschreibung einer historischen Begebenheit, aber sie spiegelt das Seelenleben wider, das oft von Ängsten und Kämpfen beherrscht ist.

Das Labyrinth ist also ein Symbol für den Lebensweg eines Menschen. Es bezeichnet diesen verschlungenen und verworrenen Weg, das Eingeschlossensein, das Fehlen jeglicher Ausflüchte. Es folgt das Ankommen in der Mitte und der damit verbundene Kampf. Es schildert aber auch die neue Freiheit, die der Mensch erfährt, wenn er aus diesem Labyrinth herauskommt.

Das Labyrinth ist schlechthin das Bild für die Umkehr; denn erst die Umkehr macht es möglich, die Mitte des Labyrinths hinter sich zu lassen. So wird das Labyrinth auch zu einem christlichen Symbol; denn die Umkehr ist eine Grundvoraussetzung für die Erlösung.

Nicht wenige Menschen hoffen, während eines Klosteraufenthaltes zur Ruhe kommen und zu ihrer Mitte finden zu können, um von dort auf umgekehrtem Weg ruhig und gelassen den Alltag bestehen zu können.

Eine Grundvoraussetzung, die eigene Mitte aufspüren zu können, sind Orte der Ruhe und Gelassenheit, Orte, an denen man willkommen geheißen ist. Unsere christlichen Klöster bieten solche Orte ...



Pater Cornelius Wanner OSB

Die Gastfreundschaft der Mönche

„Ich konnte Kraft schöpfen aus der Stille. Die Demut und Sanftmut der Gebete haben mich tief berührt. Die Gastfreundschaft der Mönche war getragen von Liebe, Achtsamkeit und Mitgefühl. Das Kloster ist wahrhaft ein Ort tief gelebter Spiritualität.“

Wie in dieser E-Mail eines Klausurgastes formuliert, hören wir es oft als Rückmeldung von Gästen, die bei uns auf dem Klosterberg waren und dabei spielt es kaum eine Rolle, ob sie einen Tag oder eine längere Zeit hier in der Abtei verbracht haben. Allein aus ihrem gewohnten Alltag auszubrechen und hier bei uns in eine scheinbar andere Welt einzutauchen, lässt sie oft solche Erfahrungen machen.

Und wenn es auch innerhalb des Klosters sehr viel „alltäglicher“ zugeht, als man gemeinhin annimmt, so erleben die meisten Besucher doch in der Begegnung mit uns Mönchen etwas, das sie nachdenklich und zugleich ruhig werden lässt. Viele erleben unser Kloster als Oase zum auftanken, als Ort, wo sie von neuem Kraft schöpfen können. Ein solcher Ort möchten wir auch durchaus sein und dazu bieten wir auf vielfältige Weise unsere Gastfreundschaft an. Wichtig ist uns Mönchen dabei aber, dass unser Kloster keine Konkurrenz zu den Pfarrgemeinden vor Ort sein möchte und kann, sondern eher eine Art spiritueller Ergänzung. Denn alles, was Menschen hier auf dem Klosterberg erleben, ob bei persönlichen Gesprächen, bei Stillen Tagen im Klausurgastbereich oder im Haus der Stille, ob bei Führungen oder Einkehrtagen, bei Programmkursen in unseren Gästehäusern oder den großen Treffen über Ostern und Silvester, all dies soll helfen und dazu dienen, den eigenen Alltag spiritueller, vertiefter und gestärkter zu gestalten und vor Ort in der Kirchengemeinde und der eigenen Familie sein Christ-sein, ja seine Berufung bewusster zu leben.

Gleichzeitig helfen uns die zahlreichen Gäste, dass unser klösterlicher Alltag geerdet bleibt und wir in allem, was wir reden und tun uns hinterfragen lassen. Denn wenn wir in den Gästen Christus aufnehmen, wie es der Heilige Benedikt in seiner Regel schreibt (Benediktsregel, Kap. 53), dann werden wir in der Begegnung mit Gästen jeden Tag aufs Neue mit unserer eigenen Berufung zum Mönch-sein konfrontiert: Christus zu suchen und ihm, auch in den Gästen, zu begegnen.

Im besten Fall können wir als Mönche den Gästen, welche uns auf dem Klosterberg besuchen, eine Hilfe sein, ihre je eigene Berufung zu finden und zu leben, und gewinnen durch sie zugleich auch immer wieder neu den Blick auf unseren eigenen Weg in der Nachfolge Christi, „der in Wahrheit aufgenommen wird.“ (RB 53,7)

Pater Maurus Runge OSB

Mens sana in corpore sano
Einkehrtage in der Abtei Königsmünster

„Gutes für Leib und Seele“ – so lautet das Motto unseres Klosterladens, und so könnte man auch die Einkehrtage überschreiben, die mittlerweile schon zum festen Angebot im Gastbereich der Abtei Königsmünster gehören. Dieses Angebot wird besonders gerne von Pfarrgemeinden, Gruppen der „Katholischen Frauengemeinschaft“, aber auch von vielen Firmgruppen wahrgenommen. Wie kann so ein Tag im Kloster aussehen?

Um 9.30 Uhr kommen die Tagesgruppen in der Regel bei uns an. Getreu dem altrömischen Motto, dass ein gesunder Geist nur in einem gesunden Körper wohnen kann, besteht die Möglichkeit, sich zunächst einmal die Beine nach der Busfahrt zu vertreten, sich bei einem Stehkaffee zu stärken und so in Ruhe auf dem Klosterberg anzukommen.

Um 10 Uhr beginnt dann die thematische Arbeit, d.h., nach dem Guten für den Leib folgt das Gute für die Seele. Bei den thematischen Einheiten darf die jeweilige Gruppe natürlich im Vorfeld ihre Wünsche einbringen; wir bieten aber auch Themenvorschläge an. Beispiele für solche Themen sind: Benediktinische Alltagsspiritualität; persönlicher und gemeinschaftlicher Glaube; Gott in den Ohren liegen; Wie lebt man eigentlich als Mönch?; Maria, eine Frau mit vielen Namen; Ich mag dich, Mensch; und viele weitere mehr.

Zu diesen oder weiteren Themen wird dann ein Mönch aus der Abtei kurze Impulsreferate vortragen, an die sich dann (hoffentlich) eine gute und fruchtbare Diskussion anschließt. Gerade die Diskussion nach den Impulsen erlebe ich selbst immer wieder als äußerst bereichernd. Hier können sowohl die Gruppe als auch der Referent voneinander lernen; denn beim Glauben kommt es ja vor allem auf den gemeinsamen Austausch an.

Die erste thematische Einheit endet spätestens um 11.30 Uhr; oft ist aber auch vorher etwas Zeit, den Klosterladen zu besuchen und sich dort vor Ort über die Produkte unseres Klosters zu informieren.

Um 11.45 Uhr findet dann das Mittagessen statt. Herzlich eingeladen sind unsere Gäste zum Mittagsgebet der Klostergemeinschaft um 12.45 Uhr in der Kirche. Dieses Gebet ist sozusagen eine „Unterbrechung“ im Tagesablauf, um deutlich zu machen, dass nicht alles von unserer Arbeit und Leistung abhängt, sondern dass es noch einen gibt, der all unser menschliches Planen um ein Vielfaches übersteigt. Nach dem Theologen Johann Baptist Metz ist die „kürzeste Definition von Religion: Unterbrechung“. Nach dem Mittagsgebet ist die Gelegenheit zu einer spirituellen Kirchführung, bei der wir Ihnen unseren Kirchraum als heiligen Ort nahezubringen versuchen. Falls Sie die Kirche schon kennen, bieten wir Ihnen an, einen Film über benediktinisches Leben allgemein zu sehen oder sich ganz einfach die Zeit auf dem Klostergelände zu vertreiben.

Um 14.45 Uhr gibt es Kaffee und Kuchen zur leiblichen Stärkung, bevor die Nachmittagseinheit von 16 bis 17 Uhr den Tag thematisch abschließt.

Um 17.45 Uhr besteht noch die Möglichkeit, den Tag mit dem Konventamt und der Vesper der Klostergemeinschaft ausklingen zu lassen. Wenn Sie nur einen halben Tag bei uns verbringen möchten, ist das selbstverständlich auch möglich.

Ein kurzer Text des französischen Philosophen Maurice Blondel (1861-1949) zeigt sehr schön, worum es bei den Einkehrtagen, aber auch beim Glauben überhaupt, gehen kann:

„Man sagt sich zuweilen: Wenn ich nur wüsste, was Gott von mir will! Doch wir müssen das Verdienst haben, selber zu suchen, ja beinah den Pfad zu bahnen, den er uns bestimmt. Er stößt uns, aber die Straße muss gerodet werden; sie ist nicht einfach von vornherein angelegt.“

Also mutig voran und hinein in den unbekannten Urwald, ohne Angst vor den Dornen.

Vielleicht hilft ein Einkehrtag in unserer Abtei ja auch Ihnen, den unbekannten Urwald in Ihrem Innern etwas mehr kennenzulernen!

Weitere Informationen und Anmeldung: 0291/2995-210

Bruder Augustinus Hildebrandt OSB

„Kommt und seht!“

Diese Antwort gibt der Herr den beiden Jüngern des Täufers, die Ihn unmittelbar nach seiner Taufe fragen: „Meister, wo wohnst du?“

Mit etwas Phantasie finden wir hier im Johannesevangelium die erste Kirchführung der Geschichte des Christentums überliefert.

Zwei neugierig Gewordene bitten Jesus, ihnen zu zeigen, wo Er denn wohnt und wo Sein Leben statt findet. Und das Haus Jesu, das Haus Gottes ist nun einmal eine Kirche.

Diese Deutung des Evangeliumstextes mag jetzt dem einen oder anderen etwas sehr allegorisch erscheinen, drückt aber doch etwas Wesentliches aus; die Jünger fragen nicht „was lehrst du?“, sondern, „wo wohnst du?“ Nicht die Lehre ist das zentrale Charisma Jesu, sondern Sein Leben. Große Reden konnten und können viele halten, was Jesus und dann später auch Seine junge Bewegung auszeichnete war Seine Lebensführung, wie und wo Er „wohnte“!

Heute stehen Kirch- und Klosterführungen sehr hoch im Kurs. Sicher, viele dieser Führungen, in den großen, geschichtsträchtigen Kirchen unserer Städte zumal, stehen eher unter einem kunsthistorischen Interesse, aber ich erlebe hier in Königsmünster auch ganz anderes. Vielleicht liegt es daran, das unser Kloster aufgrund seiner späten Gründung überhaupt keine große kunsthistorische Sammlung zu bieten hat, besonders unsere Abteikirche kommt auf den ersten Blick doch eher „schlicht“ daher, wiewohl auch hier auf den zweiten Blick einige Schätze zu entdecken sind. Aber gerade auf den Klosterberg zu Meschede kommen viele mit der ausgesprochenen, oder unausgesprochenen Frage: „Wo und wie wohnt Ihr?“
Zwar beeindruckt die schlichte, aber erhabene Architektur unserer Abteikirche viele Besucher und es gibt Fragen zu Thron, Salbsteinen, Chorgestühl und Kreuz, auch die Klostergebäude finden oft Bewunderung, doch mehr noch als die Gebäude interessiert die Besucher eigentlich, wie die Mönche hier leben.

Gerade junge Menschen, Schulklassen und Firmgruppen, von Natur aus sowieso eher eingeschränkt kulturbegeistert, kommen mit ihren Fragen doch sehr schnell zur Sache! Zunächst wird das Thema mit einigen Fragen noch vorsichtig umkreist, dann aber wollen sie sehr schnell Tacheles hören, „Warum sind Sie Mönch geworden?“, „Haben Sie wirklich Spaß daran fünfmal am Tag zu beten?“, „Wie leben Sie ohne Sex?“, „Können Sie richtig mit Gott reden?“, „Wo hat Gott Ihnen schon einmal in Ihrem Leben geholfen?“ und vieles mehr. Nicht nur, dass man diesen Fragen dann kaum noch ausweichen kann, in ihnen scheint auch die Frage aus dem Evangelium wieder auf: „Wo wohnt Jesus Christus, wo wohnt Gott und wohnt und lebt ihr wirklich mit Ihm zusammen?“

Für den Weg zum Glauben und zur Nachfolge Christi ist ein überzeugend gelebtes Vorbild viel entscheidender, als jede noch so gute und mitreißende Predigt, das lehren uns die Jünger des Evangeliums. Wer ein solch überzeugendes Beispiel sein will, muss die Türen öffnen und den Menschen zeigen wo, wie und vor allem mit wem er lebt. Die Architektur unserer Klosterkirche lässt keinen Raum, sich hinter frommen Bildern zu verstecken, sondern lenkt die Blicke des Betrachters direkt und unerbittlich auf das Zentrum, den Altar, das Kreuz und die Christusikone. Es drängen sich unweigerlich die Fragen auf, „ist Christus das Fundament meines Lebens?“, und „wie und wo zeigt sich dies in meinem Alltag?“.

Es ist die große Chance und Herausforderung der Führungen in der Abtei Königsmünster, auf diese Fragen glaubhafte und überzeugende Antworten zu geben, wenn die Menschen auf den Klosterberg kommen und fragen: „Wo wohnt Ihr?“

Timm Trautz

Gastfreundschaft in der Abtei Königsmünster

„Vergesst die Gastfreundschaft nicht;
denn durch sie haben einige,
ohne es zu ahnen,
Engel beherbergt“
(Hebr 13,2)

Mit gemischten Gefühlen erreichte ich nach langer Fahrt den Klosterberg in Meschede:
Komme ich mit der Stille im Kloster zurecht? Wie werde ich von der Gemeinschaft aufgenommen? Wie gestaltet sich mein Tag? Schließlich ist der Tagesablauf ein ganz anderer als der gewohnte, von dem ich Abstand suchte.

Vielleicht etwas zu meiner Person: Ich bin 20 Jahre alt, absolvierte einige Monate zuvor mein Abitur in Baden-Württemberg und durfte fünf Tage im Klausurgastbereich der Abtei Königsmünster verbringen, um dem Alltagstrubel zu entrinnen, Gottes Nähe zu suchen und um eine Erfahrung reicher zu werden.

Schwer bepackt auf das Kloster zugehend, fielen mir sofort die in Gold über der Tür prangenden Buchstaben ins Auge: Pax intrantibus – salus exeuntibus, Friede den Eintretenden – Heil den Fortgehenden. Ich betrat das Gebäude. Pater Cornelius empfing mich überaus herzlich, nachdem ich an der Pforte zunächst einmal in das Gästerefektorium geleitet wurde, um Kaffee und Kuchen zu mir zu nehmen. Ein Rundgang folgte, währenddem ich in benediktinische Essens- und Gebetstraditionen eingeweiht wurde, und ich fühlte mich wohl.

Auch in den folgenden fünf Tagen fühlte ich mich der Gemeinschaft durchaus zugehörig. Jeder der Brüder grüßte mich auf dem Gang sehr freundlich, das Abend- sowie das Mittagessen wurden zusammen eingenommen, auch an allen Gottesdiensten konnte der Gast teilnehmen. Die Betonung liegt hierbei auf „konnten“, denn zu keiner Zeit wurde ein Gefühl der Verpflichtung oder gar des Zwanges in mir wach. Dem Gast ist das Gestalten seines Tagesablaufs völlig selbst überlassen, sodass er sich auf die für ihn wichtigen Dinge voll und ganz einlassen kann. Es wird sehr deutlich, dass die Gastfreundschaft in der Abtei allgegenwärtig ist und als wichtig angesehen wird.

Die Woche verging sehr schnell, ich kann auf eine schöne und interessante Zeit zurückblicken, die mir persönlich viel mitgab, wobei die mich anfänglich beschäftigenden Fragen auf positive Resonanz stießen.

Peter van Elst

Raum für den Mönch in mir

Seit einigen Jahren ist die Abtei Königsmünster ein wichtiger Ort für mich geworden. Mehrmals im Jahr verbringe ich ein paar Tage im Gastbereich der Klausur. Wie kam es dazu, nach einem Ort zu suchen, an dem der Mönch in mir Gestalt bekommen kann?[1]

Als junger Mensch habe ich mich für ein Leben in Partnerschaft und für einen beruflichen Weg als Theologe und Sozialarbeiter entschieden. Seit vielen Jahren gehe ich diesen Weg. Ich gehe ihn sehr gerne und bin dankbar für die Erfahrungen mit dem Reifen in der Beziehung, für die Gestaltungsmöglichkeiten und Begegnungen am Arbeitsplatz, immer wieder auch für das Ahnen des Göttlichen in diesen Alltagsbezügen.

Der Alltag ist für mich Geschenk und Herausforderung, ich lasse mich gerne auf ihn ein. Gefährdet sehe ich mich, wenn Verabredungen und anspruchsvolle Projekte, besonders auch existentiell bedeutsame Erfahrungen – der Tod lieber Menschen, Enttäuschungen, Konflikte, das eigene Älterwerden – Zeit und Raum fordern. Die Versuchung, die Herausforderungen abzuarbeiten und nur noch zu funktionieren, befriedigt meine Sehnsucht nach einem heilen und erfüllten Leben nicht. Dann meldet sich der Wunsch nach Besinnung, nach Einkehr; die Sehnsucht nach Verstehen, nach Durchdringen, nach Annehmen, nach Versöhnen.

Diesem Wunsch gehe ich als Gast in der Klausur der Abtei Königsmünster nach. Dort erfahre ich Einkehr und komme im Wortsinn zur Besinnung. Die Begrüßung des Bruders an der Pforte und der Duft aus der Backstube heißen mich willkommen, lassen mich ankommen an einem Ort, der mir vertraut und wichtig geworden ist. Die Gebetszeiten, die dem Tag von morgens bis abends eine Ordnung geben, helfen mir, Wesentliches von Unwesentlichem zu unterscheiden, der Zerstreuung zu wehren und der Besinnung Raum zu geben. Gutes für Leib und Seele hält der Klosterladen bereit – ich fahre nie mit vorbereiteter Lektüre nach Meschede, sondern habe immer vor Ort Literatur gefunden, die jeweils angesagt war. Die gemeinsamen Mahlzeiten mit den Mönchen im Refektorium stärken mich: der ritualisierte Rahmen mit den Gebeten, die Treue den Verstorbenen gegenüber im abendlichen Gedenken, die Vergewisserung der benediktinischen Tradition, die sorgfältig ausgewählte Tischlesung, das schmackhafte Essen. Mir Zeit gönnen und mich in der eigenen Leibhaftigkeit erleben, auch das gehört für mich zu den Klostertagen: ein Sportstudio in der Nähe des Klosters bietet den Rahmen dafür. Nicht zuletzt sind menschliche Begegnungen im Kloster wertvoll und orientierend: Begegnungen mit Brüdern, zu denen Verbindungen gewachsen sind, und mit anderen Gästen, die von ihrem eigenen Suchen und Fragen erzählen.

Ich weiß die Gastfreundschaft der Mönche am Klosterberg zu schätzen: dass sie mir immer wieder diesen Raum geben, an dem sich Einkehr, Besinnung und Orientierung finden lassen.

[1] vgl. Heinz Nußbaumer, Der Mönch in mir, Wien 2006.

Pater Erasmus Kulke OSB

Heimat den Heimatlosen – Gastfreundschaft in unserer Jugendarbeit

Jugendliche und junge Erwachsene stellen einen großen Teil unserer Gäste dar, sei es bei den vielen Besinnungstagen für Schulklassen, die das ganze Jahr über laufen, bei den Kursen der Oberstufenakademie, bei den beiden Großtreffen, die Wanderwoche am Ende der Sommerferien und das Silvestertreffen, bei den Jugendvespern oder bei einem der sonstigen Angebote. In der Regel finden diese Angebote in der Oase statt. Doch nicht nur bei den Teilnehmern finden sich Jugendliche und junge Erwachsene, sondern auch bei den Mitarbeitern: unsere Zivis, FSJ-ler Innen und die ehrenamtlich Mitarbeitenden, die uns bei unseren Veranstaltungen sowohl inhaltlich-pädagogisch als auch organisatorisch unterstützen. Aus diesem Kreis hat sich vor mehr als 10 Jahren der Verein der „Freunde der Oase“ entwickelt. Menschen, die selbst Gastfreundschaft in der Oase erfahren haben, sich ihr weiterhin sehr verbunden fühlen und unsere Arbeit in der Oase mit ihren Fähigkeiten, Ideen, ihrem Engagement und Wohlwollen und auch finanziell unterstützen.

Daneben gibt es noch unsere „domino-community“, ein Internet-Angebot für Jugendliche von uns Mönchen. Diese Jugendlichen waren zum Teil auch schon zu Gast in der Oase, sind uns zum Teil aber auch „nur“ über das WorldWideWeb verbunden.

Orientierung an der Lebenswelt und den Bedürfnissen der Jugendlichen

Insbesondere in der Jugendarbeit ist die Orientierung an der Zielgruppe, also an den Jugendlichen und jungen Erwachsenen, und deren Lebenshintergründen wichtig. War der Lebensweg früher durch Herkunft und Familie geprägt und größtenteils vorgegeben, so stellt sich der Lebensweg der heutigen Jugendlichen gar nicht so einfach da. Nur wenig ist vorgegeben oder selbstverständlich, vieles ist fragwürdig geworden, wird kritisch hinterfragt. Es bieten sich den jungen Menschen heute so viele Möglichkeiten, wie nie zuvor, und alle Möglichkeiten scheinen zunächst gleich gültig zu sein. Die Jugendlichen sind dazu „verurteilt“, daraus auszuwählen, sich ihre eigene individuelle Biografie selbst zu erarbeiten und sie gegenüber der Andersartigkeit anderer zu behaupten. Bei so vielen Entscheidungsmöglichkeiten kann die Wahl oft zur Qual werden. Wie entscheide ich mich richtig? Welcher Weg führt zum Glück? Was gibt mir Orientierung? Wie stehe ich vor den anderen da mit meiner Entscheidung? Und vor allem auch: Was verpasse ich, wenn ich mich auf eine Entscheidung festlege? Spürbare Konsequenzen sind eine Scheu vor Verbindlichkeit und eine so starke Individualisierung, dass oft das Gefühl von Einsamkeit entsteht und daraus wiederum eine Sehnsucht nach Gemeinschaft, nach Angenommen-Sein, bejaht und wertgeschätzt zu sein, so, wie man ist. Die „Heimat“ gibt das eben oft nicht mehr her, mal ganz abgesehen von den vielen Jugendlichen, die heute in zerrütteten Familienverhältnissen aufwachsen. Ebenso stellt sich die Frage nach dem Sinn des Lebens, der auch nicht mehr von einer Generation an die nächste weitergegeben wird. So sind die Jugendlichen in gewisser Hinsicht den Men-

schen ähnlich, die zur Zeit des Heiligen Benedikts gelebt haben, zur Zeit der Völkerwanderung: heimatlos umherirrend auf der Suche nach einem Ort der Geborgenheit und der Sicherheit, nach einem Ort, an dem Leben gelingen kann, nach einer neuen Heimat eben. Und schon zur Zeit Benedikts war das Kloster ein Ort, an dem sich die Menschen auf ihrer Suche ein wenig ausruhen und sich neu orientieren konnten.

Erfahrung von Gemeinschaft

Bei den Jugendlichen heute ist Heimat vielleicht nicht so sehr an einen Ort gebunden, sondern an emotional bewegende Gemeinschaftserfahrungen. Herbert Grönemeyer sang 1999 in seinem Lied „Heimat“: „Heimat ist kein Ort, Heimat ist ein Gefühl!“ Besonders bei unseren beiden Großtreffen, findet oft solche Gemeinschaftserfahrungen statt, was auch so von uns intendiert ist. Ein großes „Wir-Gefühl“ ist spürbar. Das Gefühl: Hier kann ich so sein, wie ich bin. Hier bin ich aufgehoben in einem größeren Wir. Und weil das so ist, kann ich mich hier öffnen und Seiten von mir zeigen, die ich sonst oft verstecke. Und andere trauen sich das auch. Und so ist Begegnung auf tieferer menschlicher Ebene möglich. Die individuellen Unterschiede treten in den Hintergrund und die gemeinsam gestaltete und gelebte Gegenwart in einer Atmosphäre der Wertschätzung wird zum verbindenden Element.

Natürlich werden diese „Heimat-Gefühle“ dann immer auch mit dem Ort verbunden, an dem sie erlebt werden, in unserem Fall mit der Oase. Aber, wie die Wanderwoche zeigt, ist der Ort nicht so wesentlich. Was bei uns noch hinzu kommt, ist das Kloster, vom dem sicherlich eine nicht unbedeutende Wirkung ausgeht. Viele erleben unsere Abtei als einen Anders-Ort, an dem andere Gesetze gelten als „in der Welt“. Ein Ort der Stille und des Friedens, an dem man anders, respektvoller miteinander umgeht. Vielleicht auch als einen „heiligen Ort“. Hier werden bewusst christliche Werte gelebt. Und diese Werte versuchen wir auch in unserer Jugendarbeit vor allem durch ein gelebtes Vorbild zu vermitteln. Wirkliche Gemeinschaft ist eben auch nur dort erfahrbar, wo man achtsam und wertschätzend miteinander um geht.

Erfahrung mit Gott

Eine andere Erfahrung von „Heimat“ findet wohl auch in unseren Gottesdiensten statt. In den täglichen Gottesdiensten unserer Klostergemeinschaft, die besonders geprägt sind durch Psalmengesang und Gregorianik, aber auch in den speziell für Jugendliche gestalteten Gottesdiensten bei den Großtreffen oder bei der Jugendvesper. Viele erleben hier Gottesdienst einmal anders als sie es aus ihrer Heimatgemeinde kennen, begegnen dem Geheimnis, dass wir Gott nennen, und erfahren auch hier, dass sie aufgehoben sind, dass sie bei Gott eine Heimat haben, dass sie sich in diesem Geheimnis beheimaten können.
In den Gottesdiensten fallen schließlich die Begegnung mit Gott und die Erfahrung von Gemeinschaft mit den anderen Gottesdienstteilnehmern zusammen und machen so eine Erfahrung auf einer höheren Ebene, die auch das Transzendente und Göttliche mit einschließt, möglich. Eine Erfahrung von Gemeinschaft im tiefsten und umfassendsten Sinn, eine Erfahrung von Communio, was nichts anderes heißt, als dass alle zusammen Eins sind.

Eine Oase auf dem Weg

So ist unsere Oase ein Ort, an dem junge Menschen finden, was sie suchen: ein Stück Heimat, wenn auch immer nur momenthaft auf ihrem je eigenen Lebensweg. Sie ist eben wie eine Oase in der Wüste, in die man eine Zeitlang einkehrt, auftankt und neue Kraft schöpft, um so gestärkt den nächsten Wegabschnitt durch die „Wüste des Alltags“ bewältigen zu können. Eine tiefe Sehnsucht wird vorübergehend gestillt.

Aber vielleicht wird auch das in der Oase deutlich: die endgültige Erfüllung unserer Sehnsüchte gibt es nur bei Gott. Denn, wie schon der Apostel Paulus im Philipperbrief (3,20) schreibt: „Unsere [wirkliche] Heimat ist im Himmel“.

Kai Bornemann

Ich soll etwas zu „Oase und Gastfreundschaft“ schreiben …

… so lautete der Auftrag, den ich von P. Erasmus kurz vor Ostern erhielt. Mittlerweile ist schon eine ganze Zeit vergangen und ich habe lange darüber nachgedacht, wie ich beginnen soll. Ach, ich habe nicht nur nachgedacht, sondern auch die Bibel und die Benediktsregel zurate gezogen und alle möglichen schlauen Bücher, die man so zu Hause hat, gewälzt. Wie man das halt so macht, wenn man einen Artikel schreiben soll. Ich habe zig Perikopen und Zitate gefunden, die zu dem noch zu schreibenden Artikel passen könnten! Schöne Bilder, Gedanken und Sprüche, die diesen Artikel zu einem Glanzstück dieses Jahresrückblicks gemacht hätten! Meine Güte, so fündig war ich noch nie! Gastfreundschaft scheint ein großes Thema in der Weltliteratur zu sein! Geben Sie mal „Gastfreundschaft“ bei Google ein. Oder noch besser „Gastfreundschaft“ und „Benedikt“. Sie werden überwältigt sein! Sie werden ihren Augen nicht trauen. Wunderbar!

Eigentlich hätte ich mir von dem vorhandenen Material einen schönen Artikel zurechtschustern können. Eigentlich schon. Meine persönliche Verbundenheit, die ich mit der Oase und dem Kloster fühle, hielt mich davon ab. Eine Verbundenheit, die über Jahre gewachsen ist. Mit ihren Höhen und wenigen Tiefen. Eine Verbundenheit, die letztendlich aus der Gastfreundschaft eines Hauses – der ein Glücksfall und eine große Chance für das Kloster war und ist – und deren Mitarbeitern gewachsen ist. Was fällt mir noch ein, wenn ich zurückschaue?

Ich sehe an erster Stelle Br. David, der eine ganze Oasengeneration geprägt hat und von dem wir zum Beispiel Gastfreundschaft gelernt haben. Ich sehe viele Brüder, die Gastfreundschaft zu ihrem Beruf gemacht haben und unermüdlich im Einsatz waren. Ich sehe Altabt Stephan, der vor meiner Zeit alles ins Rollen brachte und mir vor allem wegen seiner gelebten Großzügigkeit in Gedanken geblieben ist. Ich sehe Abt Dominicus, der die Sache am Rollen hielt und z.B. dafür sorgte, dass hunderte Konzertbesucher für „Rock auf dem Klosterberg“ in die Turnhalle ausweichen konnten. Ich sehe Generationen von Zivis, FSJlerInnen, Mitarbeitern und ungarischen Austauschschülern, die immer eine offene Tür vorfanden. Aus dieser sind sie nach ihrer Zeit in der Oase ins Leben gezogen und durch die sind sie immer wieder zurückgekehrt. Vielen Gästen ging und geht es ähnlich.

Zum Schluss sehe ich natürlich auch die neue Oasengeneration, die vor einigen Monaten gestartet ist. Angeführt von P. Cosmas und einigen „Abteilungsleitern“, denen die Gastfreundschaft des Ortes anvertraut wurde. Euch wünsche ich bei den wichtigen Aufgaben, die auf Euch warten, Gottes Segen und – wie sagt man so schön – ein glückliches Händchen! Lasst die Türen und die Herzen weiter geöffnet für die, die anklopfen! Lasst Sie herein!

Bruder Anno Schütte OSB

Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Im 53. Kapitel der Ordensregel ordnet der Hl. Benedikt, wie das Kloster Gäste aufnehmen soll.

Zunächst entwirft Benedikt Bilder eines geradezu leidenschaftlichen Engagements: Der Obere und die Brüder sollen dem Gast in aller Freundlichkeit, wie es die Liebe verlangt, entgegengehen. Nach Friedenskuss und Gebet sollen sie vor dem Gast das Haupt neigen oder sich ganz zur Erde werfen, um in den Gästen Christus zu verehren (wörtlich: anzubeten), den man ja tatsächlich aufnimmt. Die ganze Klostergemeinde soll dem Gast die Füße waschen. Zugegeben: Das machen wir mit unseren Gästen nicht – es würde vermutlich viele eher verwirren oder sogar unerwünscht sein. Ihre Aktualität behalten diese Bilder jedoch, wenn wir sie als Aufforderung zu einer inneren Haltung lesen, in der wir Gastfreundschaft gewähren sollen.

Im weiteren Verlauf des Kapitels geht es um die konkrete Organisation: Der Küchendienst, die Bewirtung, die Herrichtung der Zimmer und die Verwaltung werden angesprochen. Ausdrücklich ist von helfenden Kräften die Rede.

Die folgenden Bilder zeigen, dass wir auch heute von engagiert Mitarbeitenden in diesen Bereichen ganz wesentlich unterstützt werden. Gemeinsam versuchen wir, dem Anspruch Benedikts gerecht zu werden.

Im Empfang
und in der Verwaltung
Eva Janek,
Annette Hess,
Marita Kordel (v.l.n.r.)

Für die Raum-Dekoration
im Ausstellungsraum
Resi Borgmeier (rechtes Foto)

In der Backstube
Birgit Hötte, Peter Morawietz,
Hans-Joachim Fromme,
Lena Eickelmann (v.l.n.r.)

In der Küche
Lucia Henneke, Antonia Best,
Walburga Schubert, Irina Tschulikov,
Monika Ahrenhövel, Lilia Weber,
Br. Ulrich, Margarethe Klapheck,
Monika Psiuk (v.l.n.r.)
Es fehlen:
Stephan Jakob, Gisela Pütz,
Ulla Geck, Gisela Körner

Im Service
und im Reinigungsbereich
Mechthild Göddeke, Sonja Frerkes,
Elisabeth Brieseck, Jutta Deitelhoff,
Huberta Tusch, Marlene Gast,
Annette Ramrath, Eva Janek,
Annegret Schütte (v.l.n.r.)
Es fehlen:
Hildegard Burmann, Ursula Flach,
Marianne Kotthoff, Sabine Willmes

Pater Jonas Wiemann OSB

Klösterliche Lebensschule

„Wir wollen also eine Schule für den Dienst des Herrn einrichten!“ Benediktsregel, Prolog 45

„Lernen“ – dabei denken wir vielleicht als erstes an unsere Schulzeit, die – Gott sei Dank – lange hinter uns liegt. Dabei wissen wir eigentlich alle aus eigenen Erfahrungen, dass heute mehr den je ein „lebenslanges Lernen“ gefordert ist. Wer meint, mit Berufsausbildung und Studium ausgelernt zu haben, der hat sich verrechnet! Aber auch im Alltag müssen wir immer wieder lernen, dran bleiben – denken wir nur an die rasante Entwicklung im Computer- und Internetbereich der letzten Jahre.

Gilt das eigentlich auch für den Bereich unseres Glaubens? Oft habe ich den Eindruck, dass Religionsunterricht und Firmkatechese die letzten Gelegenheiten waren, wo wir Lernende auf diesem Gebiet waren. Wohl und hoffentlich ist der Alltag ein weites Feld, unseren Glauben auf der „praktischen Ebene“ zu leben und dabei auch immer wieder etwas auf diesem Gebiet zu lernen. Doch auch hier braucht es die regelmäßige Reflexion im Gespräch („Geistliche Begeleitung“) oder auch in der Beichte, wozu ja auch viele Menschen zu uns in die **Klösterliche Lebensschule** kommen.

Für den Heiligen Benedikt ist jedenfalls klar: die Gott-suche, das Christwerden ist ein lebenslanger Lernprozess. Dabei sieht er das Kloster als Schule (RB Prol 45) oder auch als Werkstatt (RB 4,78). Hier, an diesem konkreten Ort und in dieser konkreten Gemeinschaft kann und muss mein Christ-sein wachsen und sich bewähren.

Mit seiner Regel nun will Benedikt konkrete Hilfen geben, dass gesamte Leben vom Glauben durchdringen zu lassen. Er macht deutlich, dass die Gott-suche des Mönches und Christen im konkreten Alltag geschieht. In meinen ganz alltäglichen Begegnungen, Aufgaben, Konflikten und natürlich im Gebet, im Lesen der Heiligen Schrift – „überall ist Gott gegenwärtig!“ (RB 19,1).

Und doch: ich muss immer wieder einüben, diese Spuren Gottes wahrzunehmen. Meine Sinne müssen immer wieder auf diese göttliche Dimension der Wirklichkeit eingestellt werden.

Die Angebote unserer **Klösterlichen Lebensschule** wollen dabei helfen: die Regel des Heiligen Benedikt und unser Leben als Mönche als eine Hilfe und Anleitung zum christlichen Leben zu erfahren.

„Unterwegs zum Leben“ –
Lebensgestaltung
mit der Benediktsregel
Klösterliche Lebensschule
Termine
22. bis 26.11.2010 und
14. bis 18.3.2011

Die Mönchsregel des Heiligen Benedikt will praktische Anregungen geben, wie man aus dem Glauben heraus das Leben gestalten kann. Wir wollen in diesen Tagen in die Welt des Heiligen Benedikt eintauchen, wollen in die Tiefenschichten seiner Regel vordringen um zu schauen, welche Impulse für ein Leben nach dem Evangelium er auch uns heute geben kann.

„Bete und arbeite und …“ –
Einführung in die Benediktsregel
Klösterliche Lebensschule
Termin
27. bis 29.5.2011

Wir wollen in diesen Tagen den spirituellen Reichtum der Benediktsregel entdecken und als Hilfe für die eigene Lebensgestaltung fruchtbar werden lassen.

Pater Marian Reke OSB

Kultur und Bildung – zum Beispiel die Abteigespräche

Seit 30 Jahren gibt es in Meschede auf dem Klosterberg die Abteigespräche. Jahr für Jahr wird in jedem Quartal zu Themen ganz verschiedener Art eingeladen. In der Regel gibt es zuerst einen etwa fünfzigminütigen Vortrag, an den sich nach einer kurzen Pause ein Gespräch zwischen Referent und Publikum anschließt. Als Vortragende sind renommierte Fachleute und bekannte Persönlichkeiten zu Gast, die oft ausgesprochen gern auf die Anfrage der Abtei nach Königsmünster kommen. Seit einigen Jahren bereitet unsere Buch- und Kunsthandlung jeweils einen thematischen Büchertisch vor, zumal die Referenten häufig auch Buchautoren sind.

Inhaltlich geht es an den Abenden um Fragen gegenwärtiger Religiosität und Spiritualität oder der persönlichen Lebenskunst, um gesellschaftliche und politische, um philosophische und theologische Fragen. Wenn man die stetig wachsenden Teilnehmerzahlen aus allen konfessionellen und gesellschaftlichen Kreisen an den Abteigesprächen betrachtet, manchmal wird es selbst in der Aula des Gymnasiums eng, scheint es uns in echter Zeitgenossenschaft zu gelingen, jeweils das aufzugreifen, was sozusagen in der Luft liegt und die Menschen bewegt. Neuerdings wurde auf vielfachen Wunsch der Veranstaltungsbeginn auf 19.30 Uhr vorverlegt, weil inzwischen viele Menschen von recht weit her regelmäßig nach Meschede kommen. Manchmal ist es erstaunlich, welche Ortsnamen auf den Teilnehmerlisten stehen.

Im Herbst 1978 traf sich auf Initiative von Abt Stephan ein kleiner Kreis interessierter Katholiken und hob die Vortragsreihe „Abteigespräche“ aus der Taufe – in der Perspektive einer Zusammenarbeit mit dem Diözesanbildungswerk auf Dekanatsebene. Angesichts der eingangs beschriebenen Entwicklung, die dieses „Kind“ genommen hat, ist ein Satz aus dem Protokoll dieses Ersttreffens bemerkenswert: „Diese Vortragsreihe soll für jedermann zugänglich sein; allerdings wird zum Verständnis dieser Vorträge theologisches Grundwissen vorausgesetzt. Speziell ist an Religionslehrer und Priester als Adressaten gedacht … (Sie soll) einen Kreis von Interessenten aus der ganzen Region Sauerland-Nord ansprechen.“ In einem Brief aus der Planungsphase heißt es ebenso bemerkenswerter Weise: „Grundbedingung sollte m. E. sein, dass die Einzelthemen (eines Jahres) in einem übergeordneten Zusammenhang stehen, der auch in den Formulierungen deutlich wird, damit der Charakter einer Gesprächsreihe gewahrt wird.“ Diese Maßgabe ist bis heute leitend.

1983 wurde erstmals ausdrücklich ein Jahresthema formuliert: „Die Bibel – Das Buch der Bilder vom Menschen und seinem Gott“. Die Einzelabende gestalteten der Neutestamentler Hubert Frankemölle, die von C. G. Jung geprägte feministische Theologin Maria Kassel, der sozialkritische Kirchenhistoriker Johannes Meier und der Maler Sieger Köder.

Anfangs und auf lange Zeit lag also der Schwerpunkt auf theologischen Themen, die bis in die Mitte der 1980er Jahre tatsächlich auf ein viel breiteres Interesse als heute stießen: Glaube, Gott, Jesus Christus, Kirche, Bibel, Mission. Diese Tatsache überrascht auch deshalb nicht, weil als Referenten nahezu immer „gute Leute ins Boot geholt“ werden konnten. In den Programmen dieser Jahre stehen Namen, die „man“ kannte – nicht nur unter Insidern.

Den Reigen eröffnete im Januar 1979 der Münsteraner Philosoph Josef Pieper, gefolgt von dem Freiburger Alttestamentler Alfons Deissler, dem Aachener Religionspädagogen Georg Baudler, dem Paderborner Systematiker Peter Eicher, dem Wiener Pastoraltheologen Paul M. Zulehner … Schon damals tauchten Namen wie Eugen Drewermann und Anselm Grün auf, die bei späteren Abteigesprächen die Abteikirche bis auf den letzten Platz füllen sollten.

Die Abteigespräche 1985 standen unter dem provokanten Jahresthema „Religion als Versuchung“ und griffen brisante Aspekte der aktuellen religiösen Suche außerhalb der kirchlichen Grenzen auf. Diese Reihe sollte eine Reaktion auf das abflauende Interesse an speziell theologischen Themen sein und wurde zu einer Art Wende – nicht nur inhaltlich, sondern auch zahlenmäßig.

Das Interesse nahm schlagartig zu, als erstmals die Stichworte Esoterik, Okkultismus/Spiritismus, Traumdeutung und Astrologie im Programm standen. Selbstverständlich sollte es um eine kritische Sichtung dieser Phänomene gehen, allerdings im Sinne einer offenen Auseinandersetzung und nicht einer bloßen Abwehr. Das gelang gleich am ersten Abend dem Hamburger Religionspädagogen Prof. Dr. Otto Betz mit dem Thema „Religion als Versuchung – Von der Faszination des Irrationalen“. Auch die Abende unter den Themen „Wiederkehr der Geister – Über spiritistische Gruppen“ und „Die geheime Sprache der Seele – Über den Umgang mit unseren Träumen“ gaben klärende Einblicke und echte Hilfestellung. Besonders großes Interesse fand P. Dr. Gerhard Voss OSB aus der Abtei Niederaltaich, der das Thema „Astrologie christlich – Zugänge zu einer alten Weisheitslehre“ entfaltete.

Sumaya Farhat-Naser (März 2008)

Auch mit den folgenden Jahresthemen blieben die Abteigespräche am Puls der Zeit. Eine exemplarische Auswahl kann das zu Beginn dieser Erinnerungen umrissene Feld, in dem sich die Abteigespräche bis heute bewegen, anschaulich machen.

1980er Jahre
An den Grenzen des Daseins – Wie findet der Mensch zur Sinnmitte des Lebens?
Moralische Konfliktfelder – Brennpunkte der Seelsorge
Plädoyer für eine Kultur der Gefühle

1990er Jahre
Fundamentalismus
Die bleibende Kraft: Glaube in neuen Formen
Kirche und … Kunst. Esoterik. Politik. Wirtschaft
Unsere Zivilisation und ihre „Krankheiten" – Im Spiegel ursprünglicher Kulturen

Seit 2000
Wenn Gott dem Menschen fehlt – Zur religiösen Situation unserer Zeit
Zur Überwindung von Gewalt
Dialog der Religionen – Wie die anderen Christus sehen
Tod und Geburt: Pole des Lebens – Ihr konfliktträchtiges Geheimnis
Wie Leben gelingen kann – Eine (fast) vergessene Kunst?

Das vergangene Jahr **2009** war das dreißigste in der Reihe der Abteigespräche. Es passte zu diesem kleinen Jubiläum wie ein überraschendes Geschenk, dass zum ersten Abend mit Prof. Dr. Klaus Dörner über 400 und zum letzten mit Dr. Henning Scherf über 500 Leute kamen. Das Jahresthema griff den „Lebenstrend Altern" auf und traf offensichtlich den Nerv der Zeit, der sich im Blick darauf zwischen „Widerwillen und Einverstandensein" – so der Untertitel – zu spannen scheint.

In **2010** geht es um den „Streitfall Religion" unter dem Aspekt des neuen Atheismus, der sich nach seiner Abdankung als politische Macht seit geraumer Zeit neu aufstellt, nicht nur wissenschaftlich und gleichsam bloß akademisch, sondern als gesellschaftlich wirksame Kraft. Wer in dieser Situation wach und für die Sachdebatte vorbereitet sein will, ist mit den Abteigesprächen 2010 gut beraten.

Pater Nikolaus Nonn OSB

Virtuelle Gastfreundschaft

Bereits seit über zehn Jahren ist unsere Abtei unter www.koenigsmuenster.de im World Wide Web vertreten. Br. Robert, der nun schon über ein Jahr zur Gründungsmannschaft unserer Kongregationsniederlassung auf Kuba gehört, hatte damals mit viel Kenntnis und Sachverstand eine erste Internetpräsenz aufgebaut, die relativ einfach gestaltet, in drei Menüpunkten – Abtei, Oase und Cella – den jeweiligen Besuchern die Aktivitäten auf dem Klosterberg erschloss, sich im Laufe der Zeit aber immer weiter modifizierte.

Bald nach der Aussendung von Br. Robert im Jahr 2007 (zunächst nach Peramiho, Tansania) wurde mir die Verantwortung für die inhaltliche Füllung der Seite übertragen. Da ich ein absoluter „Computer-Laie" bin („Das ‚Ding' muss funktionieren!") habe ich mich mit der Programmierung der Seite schwer getan, weil diese mit HTML (Hypertext Markup Language) zur Strukturierung von Inhalten wie Texten, Bildern und Verlinkungen gestaltet werden musste.

Daher kam schnell die Idee auf, ein Content-Management-System (kurz: CMS) einzuführen, das „relativ" einfach und – vor allem – von mehreren zu bedienen ist.

Bei verschiedenen Treffen haben wir im internen Kreis überlegt, was alles auf unserer Homepage zu finden sein sollte. In einem zweiten Schritt haben wir Stefan Klein und Olaf Neumann, die in Iserlohn ihr Büro und sich auf KommunikationsDesign spezialisiert haben, gebeten, Vorschläge für die äußere Gestaltung zu machen. Carsten Winkel und Steffen Krawczyk von Horschler Kommunikation haben die technische Umsetzung besorgt.

Der Besucher, die Besucherin findet sich auf unserer „neuen" Homepage nicht unbedingt direkt zurecht. Aber genauso verhält es sich auch bei „Welt-Leuten", die das erste Mal in ein Kloster kommen: Es gilt, viel Neues zu entdecken – und selbst in der virtuellen Welt, spirituelle Erfahrungen zu machen …

Wenn auch die realen Besucherzahlen auf dem Klosterberg nicht gering sind, so überrascht doch, dass unser Kloster im World Wide Web schon sehr interessiert wahrgenommen wird: seit Juni 2009 wurde knapp eine Million Mal auf unsere Homepage zugegriffen!

Neben www.koenigsmuenster.de (links) betreiben wir zwei weitere Homepages, die ähnlich gestaltet sind, sich aber vornehmlich an junge Leute richten: die Seite der Oberstufenakademie der Oase (Mitte) und die Seite der Domino-Community (rechts) Hierzu beachten Sie bitte auch den nachfolgenden Beitrag von P. Maurus).
Wir Mönche von Königsmünster wünschen uns auf jeden Fall zahlreiche Begegnungen mit Gästen im „wirklichen" Leben, freuen uns aber auch über die Gäste, die uns (nur aus der Distanz) im Internet besuchen.

Pater Maurus Runge OSB

Domino – ein Beitrag zur Berufungspastoral im Web 2.0

Schon immer war die Arbeit mit jungen Menschen eine der Hauptaufgaben der Benediktinerabtei Königsmünster in Meschede. Diese Arbeit gehört sozusagen zum Gründungsauftrag unserer Gemeinschaft – sind doch im Jahre 1928 eigens die Missionsbenediktiner aus dem oberbayerischen St. Ottilien nach Meschede gekommen, um dort die städtische Rektoratsschule zu übernehmen. 1981 ist die Oase als Ort der Begegnung speziell für Jugendliche geschaffen worden, um jungen Menschen einen Ort der Orientierung, der Vergewisserung auf ihrem Lebensweg, eben einer geistlichen Oase in den Wüsten der Zeit zu bieten. Viele Jugendliche haben bei Besinnungstagen und während der Großtreffen an Pfingsten, Silvester und im Sommer auf der Wanderwoche hier eine Heimat gefunden und Freundschaften geschlossen, die bis heute halten.

Aus der Erfahrung heraus, dass die „klassische“ Jugendarbeit heute immer schwieriger wird, haben wir Mönche uns 2007 entschlossen, unsere Jugendarbeit konsequent auf das virtuelle Medium Internet auszuweiten. Das Internet ist für die Jugendlichen heute das wichtigste Medium schlechthin: Hier tauschen sie sich mit Freunden aus, hier knüpfen sie neue Kontakte, hier informieren sie sich über das, was ihnen wichtig ist.

Mit der domino-community ist dabei ein Ort im kirchlichen Raum geschaffen worden, der genau das ermöglicht. Es handelt sich dabei um ein niederschwelliges Angebot, das von mittlerweile über 1.400 Mitgliedern genutzt wird.

Schon auf der Startseite bietet die domino-community Informationen, die jede/r lesen kann, ohne sich dafür registrieren zu müssen. Eine wöchentliche Botschaft zum Sonntagsevangelium, kurze Impulse zu besonderen kirchlichen und weltlichen Gedenktagen, oder Termine, die auf dem „realen“ Klosterberg stattfinden (Jugendvesper, Pfingsttreffen, Wanderwoche, …). So werden gefühlte Bedenken aus dem Weg geräumt, die einer späteren Anmeldung im Wege stehen könnten. Gerade heute ist es immens wichtig, die Schwellen in den kirchlichen Raum möglichst niedrig zu halten.

Nach der Anmeldung, die übrigens kostenlos ist, erhält jedes Mitglied (neudeutsch: User) einen Zugang zu verschiedenen Möglichkeiten der Kommunikation: So können virtuelle Lichter in verschiedensten Anliegen entzündet werden (eine häufig genutzte Möglichkeit), oder Mönche können zum Gebet für Mitglieder der Community beauftragt werden – das sog. stellvertretende Gebet ist ja eine ureigene Aufgabe des Mönchtums. In Chats und Foren können aktuelle Themen diskutiert werden, und über Twitter kann aus dem Augenblick heraus mitgeteilt werden, was der/die einzelne gerade so macht, wie er/sie sich fühlt. Zu den „realen“ Stundengebetszeiten der Mönche besteht die Möglichkeit, sich einen kurzen Gebetsimpuls anzuhören, der aus den klassischen Elementen des Stundengebetes besteht: Eröffnung, Hymnus, Psalm, Gebet. In einem Kalender, der die am meisten aufgerufene Funktion der Homepage darstellt, werden von unserer Seite wichtige Termine eingetragen, aber auch die Jugendlichen selbst können hier ihre Termine eintragen: z. B. zu einem für sie wichtigen Event, zu dem sie auch andere einladen möchten. So bleibt es nicht beim Virtuellen, sondern das Virtuelle wird zurückgebunden an einen realen Ort der Begegnung bei uns auf dem Klosterberg oder anderswo.

Was unterscheidet nun unsere Domino-Community von den vielen anderen Communities und Netzwerken, die es im Internet mittlerweile in Massen gibt? Es ist wohl der menschliche Faktor, der hier zu nennen ist. Hinter domino stehen keine gesichtslosen Programmierer wie bei so vielen anderen Communities, sondern Menschen, Mönche, die ansprechbar (bzw. anmailbar) sind, die offen sind für alle Fragen, die Jugendliche gerade bezogen auf spirituelle Themen haben. Alles darf hier ausgesprochen sein; es gibt keine sog. „dummen“ Fragen. Die Mönche sind als solche zu erkennen, haben ein Gesicht und einen Namen und können jederzeit angeschrieben werden. Domino bietet einen Raum, wo junge Menschen in ihrer geistlichen Suche ernst genommen werden – in aller Freiheit, die es dazu braucht; der einzelne User entscheidet selbst, inwieweit er/sie von den Angeboten Gebrauch macht. Domino versteht sich als Einladung, um über das eigene Leben und den eigenen Glauben nachzudenken und mit anderen Interessierten ins Gespräch zu kommen. Dabei ist der doppelte Wortsinn von Bedeutung: im Sinne der Dominosteine möchten wir Denk-Anstöße geben, die wie von selbst etwas in Bewegung bringen, und sind dabei getragen von der Überzeugung, dass unsere Homepage im letzten der größeren Ehre Gottes dient, eben: „für den Herrn“ (die wörtliche Übersetzung von Domino) ist.

In solch einem weiten Spektrum leistet Domino dann auch einen Beitrag zur Berufungspastoral. Dabei verstehen wir unter Berufung eben nicht nur die Rekrutierung von Priester- und Ordensberufen. Jeder Mensch ist berufen, von Gott gerufen, seinen bzw. ihren Platz in dieser Welt zu finden. Jeder Mensch ist berufen, das Bild von sich zu entwickeln, dass Gott im Innersten von ihm angelegt hat. Genau in dieser so wichtigen Entwicklung junger Menschen möchte Domino einen Beitrag leisten.

Weitere Informationen unter:
www.domino-community.de

Pater Reinald Rickert OSB

Als Mönch Gast sein – zum Beispiel bei der Feuerwehr ...

Oft genug, tagsüber und auch nachts, schallen die Martinshörner der Einsatzfahrzeuge von Feuerwehr und Rettungsdienst aus der Mescheder Innenstadt hinauf zum Klosterberg. Schon immer hatte ich für diesen Klang ein offenes Ohr, da ich vor meinem Klostereintritt acht Jahre Krankenwagenfahrer beim Malteser Hilfsdienst in Bonn war.

Knapp zwei Jahre nach meiner Priesterweihe ergaben sich erste Kontakte: Im Sommer 1986 meldete sich die Löschgruppe aus Meschede-Wallen zur Klosterbesichtigung an. Wir verstanden uns auf Anhieb. Andere Feuerwehreinheiten folgten. Schon bald nannten sie mich ihren „Feuerwehr-Pater“.

Und so hat sich über die Jahre ein festes Betätigungsfeld abgezeichnet: Ich nehme an Dienstbesprechungen und Agatha-Feiern teil, Fahrzeuge werden gesegnet, berufsethischer Unterricht gestaltet, bei Bedarf seelische Hilfestellungen bei schweren Erlebnissen gegeben. Darüber hinaus bin ich zur Notfallseelsorge für Helfer und Opfer ansprechbar, muss dies aber mit meinen Aufgaben in Kloster, Pfarrseelsorge und Landwirtschaft koordinieren. Ein Highlight war im Sommer 2008 die erste „Nothelfer“-Wallfahrt vom Meschede Klausenberg zur Halloh-Kapelle nach Wallen.

Inzwischen gibt es von offizieller Seite die Einrichtung des „Fachberaters Seelsorge in der Feuerwehr“ und im Fall einer Großschadenslage professionelle Krisen-Interventions-Teams.

„Gott zur Ehr – dem Nächsten zur Wehr“ ist das traditionelle Motto der jeweiligen Feuerwehrkameradschaft.

Was sind das für Frauen und Männer, die mit großer Selbstverständlichkeit bereit sind, rund um die Uhr anderen Menschen zu helfen? – Es sind durchweg Leute, die keine großen Worte machen, die anpacken können und die ein großes Herz haben.

Die Alarmbereitschaft einer freiwilligen Feuerwehr ist Tag und Nacht gegeben und durch „Fernmelde-Empfänger“ (Piepser) technisch vervollkommnet. Dieses Signalgerät wird zum ständigen Begleiter am Arbeitsplatz, zu Hause, in der Freizeit und nachts am Bett.

Heutzutage gilt es nicht nur, brennende Gebäude zu löschen, sondern auch Umweltkatastrophen wie Öl- und Giftverschmutzungen fallen in den Einsatzbereich. Waldbrandbekämpfung, das Herausschneiden von eingeklemmten Personen bei einem Verkehrsunfall, das Bergen von Verletzten und deren Erstversorgung, Suchaktionen nach Vermissten und jegliche technische Hilfeleistung. Und das alles ohne Lohn!

International ist der heilige Florian Patron der Feuerwehrleute. Die Sauerländer Feuerwehren haben sich zusätzlich die heilige Agatha als Schutzpatronin auserkoren: Mitte des dritten Jahrhunderts ließ Agatha, Tochter einer vornehmen sizilianischen Familie, als Christin ihr Leben, weil sie sich der Willkür eines römischen Statthalters nicht beugen wollte. Ihr wurden nicht nur die Brüste abgeschnitten, sondern sie wurde nackt durch glühende Kohlen gewälzt. Letzteres ist der Grund, warum sie als Patronin gegen Feuersbrunst verehrt wird. Ihr Gedenktag ist der 5. Februar.

In allen Löschgruppen und Löschzügen werden um diesen Termin herum „Agatha-Feiern“ abgehalten, bei denen ich oftmals zu Gast sein darf. In fröhlicher Kameradschaft wird dann unter anderem der Durst „gelöscht“. Es sei den Frauen und Männern der Freiwilligen Feuerwehr von Herzen gegönnt!

Pater Helmut Bochnick OSB

„Ich war Gast, und Ihr habt mich aufgenommen …“

… so wird Christus einmal sagen, mahnt der Heilige Benedikt im 53. Kapitel seiner Mönchsregel, welches über die Aufnahme der Gäste handelt. Benedikt fordert von den Mönchen, dass „alle Gäste, die ins Kloster kommen, wie Christus aufgenommen werden“ sollen. (RB 53,1) Und weiter: „Allen soll man die Ehre erweisen, die ihnen zukommt, besonders den Brüdern im Glauben und den Pilgern.“

Gastfreundschaft ist nichts Selbstverständliches. Sie setzt erstens den Gast und zweitens die Freundschaft voraus. Beides lässt sofort unschwer erkennen, dass es sich bei der Gast-Freundschaft um ein wechselseitiges Geschenk handelt.

Zunächst ist da einmal die Tatsache, dass da Jemand auf mich zukommt und bei mir ankommt, angemeldet oder unangemeldet, erwartet oder überraschend, erwünscht oder unerwünscht. Jemand tritt in meinen Lebensbereich, berührt mein Leben und damit meine Intimsphäre und spricht mich auf diese Weise eben nicht oberflächlich sondern zutiefst in meinem Inneren an. Der Anspruch: Mit dem Kommen auch ankommen zu dürfen, d.h. nicht einfach nur äußerlich in ein bestimmtes Umfeld eingetaucht und aufgenommen zu sein, sondern vielmehr innerlich angenommen und in der ganzen Persönlichkeit respektiert zu sein. Jemand sucht oder bringt Begegnung, sucht oder bringt Schutz und Herberge, Verstanden-Sein und Geborgenheit, Entspannung und Lebenskraft. Da ist ein Mensch, der sich mir zum Geschenk macht durch sein Kommen, durch sein Ankommen-Wollen. Und diesem Geschenk gilt es zu begegnen – in Freundschaft.

Das ist nicht immer einfach, denn es braucht Mut und Vertrauen, Freundschaft zu schenken oder sich auf Freundschaft einzulassen, besonders dann, wenn ich mich durch eine Begegnung mit einem Fremden selbst wie ein Fremder fühle, weil ich die Sprache des (der) Anderen nicht spreche, seine (ihre) Bräuche nicht kenne und über keine persönlichen Kontakte verfüge. Das macht eher unsicher und ängstlich und verleitet schnell zu Misstrauen und Vorsicht. Freundschaft will eben erworben, will verdient sein, möchte man denken und einfordern. Umso verständlicher mag es sein, dass auch die Fähigkeit zur Freundschaft – sie zu schenken oder sie zu empfangen – eine Gnadengabe ist, ein Geschenk, das sowohl vom Schenkenden als auch vom Beschenkten mit Leben gefüllt werden will. Der Heilige Benedikt kennt diese menschlichen Schwächen und Schwierigkeiten, als er seine Ordensregel schreibt. Er weiß um die Herausforderung, dem Anspruch der Gastfreundschaft zu genügen. Deshalb verweist er ausdrücklich auf die Chance der Gotteserfahrung in der Begegnung mit dem Gast und legt in seiner Regel fest, dass alle Gäste wie Christus aufgenommen werden sollen, alle, ohne Ansehen der Person. Und „ganz besondere Aufmerksamkeit soll man der Aufnahme von Armen und Pilgern schenken.“

Gastfreundschaft – für Benedikt etwas Selbstverständliches. Sie setzt aber wohl voraus, dass das Umfeld so gestaltet und gelebt vorgefunden wird, dass ein Gast sich dadurch angezogen fühlt und die sich ihm eröffnenden Räume und Zeiten aber auch die Art und Weise der Gastlichkeit gerne in Anspruch nehmen möchte.

Benedikt beschreibt, wie er sich eine herzliche Gastfreundschaft konkret vorstellt. Er beauftragt seine Mönche, den Gästen mit aller Freundlichkeit entgegenzugehen. Sie sollen sich Zeit für die Gäste nehmen, mit ihnen beten, ihnen aus der Bibel vorlesen, das heißt, die Frohe Botschaft verkünden, sie sollen sie freundlich bewirten und sie – nicht zuletzt im Zeichen der Fußwaschung – willkommen heißen. Die Zeichen der Gastfreundschaft sind heute wohl andere als damals, zumal in einem ganz anderen kulturellen Umfeld. Aber in ihnen wird deutlich, wie wichtig die Begegnung mit dem Gast ist.

Benedikt möchte offene, behutsame Gastfreundschaft, die niemanden fangen, beeindrucken oder überrumpeln will. Absichtslos und frei soll das Geschenk sein. Aus der Haltung des Staunens, dass dieser einmalige Mensch zu mir kommt, kann die Begegnung gut werden. Der Gast kann bleiben und so Kräfte sammeln für seinen Weg, Mut finden zur Offenheit, Freiheit für Veränderungen. Und er kann gehen – in Freiheit – aber auch wiederkommen! Und darin kann sich – eher unbemerkt – ein wundersamer Tausch vollziehen: der Gast wird zum Gastgeber, der Gastgeber zum Beschenkten.

Beides durfte ich in den vergangenen zehn Jahren erfahren. Vornehmlich aber fühlte ich mich als Gast in einer mir zunächst fremden Welt und Kultur – und war es auch – war zu Gast in einem fremden Land Tansania, einer fremden Stadt (Dorf) Kilimahewa, einer fremden Gemeinde Maria Malkia, unter mir fremden Menschen, deren Sprache ich nicht verstand. Ein Fremder unter Fremden und dennoch mit einer großartigen Botschaft als Gastgeschenk. Sie ließ mich „Botschafter“ für Menschen aus verschiedenen Völkern, Religionen und Kulturen werden.

„Ich nenne euch nicht mehr Knechte, sondern Freunde!“ (vgl. Joh 15, 15 ff). Diese Frohe Botschaft Jesu Christi den Menschen dort zu verkünden, folgte ich einer Einladung durch Pater Beda Pavel OSB, der die dortige kleine 200-Seelen-Gemeinde jeden Sonntag besuchte und seelsorglich betreute. Von einem geschwisterlichen Leben zu künden, mit Gott als dem einen Vater und Jesus unserem Bruder und Freund, sowie dem Geist – dem Heiligen, dem Heilenden Geist, der alle, die guten Willens sind, zusammenführt und eint, war und ist mir Ausgang und Ziel der Botschaft und bildete die Basis für eine beiderseitige Akzeptanz und Wertschätzung in den vielen, oft wundersamen Begegnungen mit den Menschen dieses Landes, das wie kaum ein anderes jahrhundertelang unter Sklaverei und Knechtschaft gelitten hat.

Mehr und mehr fühlte ich mich „angekommen und angenommen“. Aus Bekanntschaften wuchsen Freundschaften. Aus dem Fremden wurde ein Gast, wurde ein Freund.

Was innerhalb der vergangenen zehn Jahre aus einem kleinen, verschmutzten Wasserloch hat wachsen dürfen, durch die wort- und tatkräftige Mithilfe und Unterstützung der Brüdermissionare vor Ort, (+ Br. Thomas Eberl OSB und + Br. Albert Schreiner OSB sowie P. Beda Pavel OSB und Br. Markus Forster OSB), der beiden afrikanischen Seelsorger (+ Canute Mlowe und P. Primo Lingamila), der zuverlässigen Sekretärin Grace Bamwenda, sowie der vielen afrikanischen Bauarbeiter, aber auch der etlichen fach- und sachkompetenten freiwilligen Mitarbeiter, allen voran Architekt Tilman Ott und seine Ehefrau Sigrid, und sicherlich nicht zuletzt der vielen Wohltäter und Spender mit ihrer großherzigen finanziellen Unterstützung … Was also mit derer aller Hilfe hat wachsen dürfen, ist weit mehr als die unübersehbaren Gebäude und Einrichtungen, wie Krankenhaus, Schule und Kindergarten, Pfarrei und Kirche sowie Strom- und Wasserversorgung etc. erkennen lassen.

Kilimahewa ist zu einem Ort geworden, wo – wie die Menschen schon sehr bald selber sagten – „die Hoffnung zuhause ist“. „Die christliche Gemeinde mit ihren inzwischen sieben Außenposten wuchs in den vergangenen zehn Jahren von ca. 400 auf über 4.000 Seelen“, berichtet P. Beda überglücklich. „Sicherlich auch deshalb, weil dieser Ort eine Gastfreundschaft ausstrahlt, die nicht zuletzt durch das tägliche Gebet und die Eucharistiefeier die Menschen anspricht und erreicht. Dabei liegt die junge Gemeinde inmitten eines großen islamitischen Einzugsbereichs. Da kommt es nicht selten vor, dass Menschen unterschiedlicher Religion und Kultur zusammenfinden, aber auch zusammenhalten. Vor allem die Kindergärten und die Schulen sind zu Orten der Begegnung zwischen Christen und Moslems sowie Kindern, die ihrer Naturreligion angehören, geworden. Gastfreundschaft wird auch dort erfahren, wo, besonders in Notzeiten, sauberes Wasser aus den Wassertanks der Gemeinde abgefüllt werden darf, wo Bedürftigen Lebensmittel oder auch schon einmal kleine finanzielle Unterstützung gewährt wird. Nicht zuletzt erfahren die Kranken in der Dispensary durch kostenlose Hilfe, Pflege und Medikamente Zeichen der Gastfreundschaft.

Herzliche Gastfreundschaft erfuhr ich auch immer wieder auf’s Neue während meiner Besuche bei Kardinal Pengo, Erzbischof der Erzdiözese Dar-Es-Salam, zu der auch

die 80 km entfernte Pfarrei Maria Malkia in Kilimahewa gehört. Seine offene, warmherzige Annahme, sein großes Interesse für die Arbeit der Benediktinermissionare und seine freundschaftliche Verbundenheit mit ihnen, schafften sehr schnell eine vertrauensvolle Ebene für eine gute Zusammenarbeit. Bei der Einweihung der neuen Pfarrkirche von Kilimahewa, am 1. Januar 2007, mit der die Übergabe des gesamten Aufbauprojektes der Pfarrei Maria Malkia an die Erzdiözese Dares-Salam verbunden war, brachte der Kardinal seine Dankbarkeit zum Ausdruck: „Ich bin sehr dankbar und glücklich über die Präsenz und die geleistete Arbeit der Benediktinermissionare in meiner Diözese. Ihr großartiges Engagement, besonders in der Pfarrei von Kilimahewa, ist ein lebendiges und glaubwürdiges Zeugnis christlicher Nächstenliebe. Mit der Schenkung des Br. Thomas-Eberl-Hauses und dem dazugehörigen Plot seitens der Diözese an die Kongregation der Missionsbenediktiner von St. Ottilien, vertreten durch die Missionsbenediktiner der Abtei Ndanda, Abt Dionys Lindenmaier OSB und P. Beda Pavel OSB, den amtierenden Pfarrer von Kilimahewa, möchte ich meinen und unser aller Dank zum Ausdruck bringen, verbunden mit der Hoffnung auf eine bleibende und wachsende, sichtbare Präsenz einer benediktinischen Cella in der Gemeinde Maria Malkia zu Kilimahewa."

„Karibu tena – Herzlich willkommen!" Eine Bitte, ein Wunsch, eine Einladung, die von Herzen kommt, und den Gast wissen und spüren lässt, dass er zum Bruder, zur Schwester, zum Freund geworden ist. Mir fallen wieder die Worte des verstorbenen Bruder Thomas Eberl OSB ein, der die ersten acht Aufbaujahre der Pfarrei maßgeblich miterlebt und mitgestaltet hat, der alte Mzee und Baba, der väterliche Freund, dem es ein Herzensanliegen war, die Gemeinde wie eine große Familie zusammenzuführen und zusammenzuhalten. Selbst Gast in einem fremden Land, aber längst kein Fremder mehr unter Fremden, wusste Br. Thomas, dessen Haustür Tag und Nacht offen stand, dessen Tisch auch immer für den Gast mit gedeckt war und dessen weites Herz stets ein offenes Ohr für die Anliegen seiner Pfarrkinder fand, um die Wichtigkeit und Notwendigkeit aber auch um den Segen gelebter Gastfreundschaft.

„Helmut, lass uns ein Gästehaus bauen, in dem wir Mönche selber als Gäste der Pfarrei wohnen dürfen, aber auch Gäste empfangen können", bat er mich noch kurz vor seinem Tod. „Ich wünsche mir, dass eines Tages eine kleine Gemeinschaft unserer schwarzen Brüder an diesem Platz das Lob Gottes singt, sich mit und in der Gemeinde engagiert und immer eine offene Tür und ein offenes Herz hat für die, die hierherkommen."

Das Haus des Gastes ist errichtet … Die Eingangstür steht offen und lässt bei näherem Hinsehen das Kreuz erkennen. Es ragt beinahe in gerader Linie zu den Grabkreuzen von Br. Thomas und Br. Albert aus dem Boden und weist in die „obere Etage" – in den Himmel.

Wir sind nur Gast auf Erden – dies soll deutlich werden und bleiben. Aber wir müssen uns auch engagieren in dieser Welt und für diese Welt – ob als Gast oder als Gastgeber – müssen die oft steilen und beschwerlichen Stufen des Lebens erklimmen, wenn wir „nach oben" gelangen wollen, oder aber mitunter dieselben auch wieder in Demut hinabsteigen, um wieder zu uns selbst zu finden oder um die abzuholen, die ankommen (wollen), damit Begegnung sich ereignen kann.

Die große Vertrauenskrise, die durch das Bekanntwerden von körperlichen und sexuellen Missbrauchsfällen Anfang des Jahres in der deutschen Gesellschaft im Allgemeinen und in der katholischen Kirche im Besonderen ausgelöst worden ist, hat auch unsere Abtei nicht verschont.
Im Februar 2010 hatte sich ein Bruder unseres Konvents bei der Staatsanwaltschaft Arnsberg wegen sexuellen Missbrauchs Jugendlicher selbst angezeigt. Abt Dominicus ist in den Gottesdiensten am 5. Fastensonntag in seiner Ansprache auf die Veröffentlichung eingegangen und hat seine und unser aller „tiefe Erschrockenheit und Erschütterung, aber auch Scham und Wut" über die Taten eines Mitglieds unserer Gemeinschaft zum Ausdruck gebracht.
Zahlreiche Gespräche mit Betroffenen und deren Angehörigen, wie auch im Umfeld der Abtei, haben in den vergangenen Monaten stattgefunden. Die Aufarbeitung im Konvent dauert ebenfalls noch an.

Wir bitten hier um Verständnis, dass wir hier nur das Faktum benennen, das Thema aber nicht weiter ausfalten möchten.

Pater Klaus-Ludger Söbbeler OSB

Wie mit Streit in der Kirche umgehen?

Predigt über Apostelgeschichte 15: Das Apostelkonzil in Jerusalem

Das 15. Kapitel der Apostelgeschichte berichtet vom so genannten Apostelkonzil. Es ging dort um nichts weniger als den Grundsatzkonflikt darüber, wie die Urkirche sich und ihre Aufgabe definiert.
Was sich im Augenblick bei uns kirchlich abspielt, stellt uns vor ähnlich grundsätzliche Fragen. Deshalb lohnt sich der genauere Blick auf die Zusammenhänge.

I.

Durch Paulus hatte sich das Christentum über Jerusalem und Judäa hinaus im östlichen Mittelmeerraum verbreitet. Dabei war etwas völlig Ungeplantes und Unerwartetes passiert: Nicht nur Menschen aus dem Judentum, sondern auch solche, die aus jüdischer Sicht Heiden waren, wollten Christen sein. Für die aus Juden bestehende Urgemeinde in und um Jerusalem, die in Jesus den Messias und damit die Erfüllung ihres jüdischen Glaubens sah, war das eine grundlegende Irritation. Sie sah ihr Glaubensfundament gefährdet und erhob mit aller Kraft Einspruch: Wer nicht jüdisch lebt, kann nicht zur Kirche gehören. Das entscheidende Glaubensbekenntnis war die Beschneidung. – Paulus, Barnabas und ihre Anhänger hatten die genau gegenteilige Sicht: Ihnen war klar geworden, dass Christus auf alle Menschen wartet.

Um das Jahr 50 kommt es zum dramatischen Konflikt zwischen den Vertretern beider Positionen. Um die Sache zu klären, treffen sich Paulus und Barnabas mit den übrigen Aposteln in Jerusalem zum ersten „Konzil" der Kirchengeschichte. Die Apostelgeschichte berichtet:

„Als ein heftiger Streit entstand, erhob sich Petrus und sagte zu ihnen: Brüder, wie ihr wisst, hat Gott schon längst hier bei euch die Entscheidung getroffen, dass die Heiden durch meinen Mund das Wort des Evangeliums hören und zum Glauben gelangen sollen. Und Gott, der die Herzen kennt, bestätigte dies, indem er ihnen ebenso wie uns den Heiligen Geist gab. Er machte keinerlei Unterschied zwischen uns und ihnen; denn er hat ihre Herzen durch den Glauben gereinigt." (Apg 15,7-9)
Schließlich unterbreitet der Apostel Jakobus einen Kompromissvorschlag, der zur Einigung führt: „Darum halte ich es für richtig, den Heiden, die sich zu Gott bekehren, keine Lasten aufzubürden; man weise sie nur an, Verunreinigung durch Götzenopferfleisch und Unzucht zu meiden und weder Ersticktes noch Blut zu essen." (Apg 15,19-21)

Diese Klärung schützt den Glauben an Gott vor der Vermischung mit dem Götzendienst; sie schützt die Würde des Menschen und den Wert der Liebe durch Ablehnung der Unzucht; und sie schützt die Einheit der Gemeinde, indem sie Rücksicht nimmt auf ein zentrales Tabu der Judenchristen: die Einhaltung der Speisevorschriften.

II.

Frage: War das eine trickreiche Leerformel, mit der die besorgten Judenchristen über den Tisch gezogen worden sind, oder war es eine beherzte und zukunftweisende Lösung des Konflikts?

Aus dem historischen Rückblick lässt sich eindeutig sagen, dass Letzteres der Fall war: Der Vorschlag des Jakobus ermöglichte, dass das Christentum eine Weltreligion werden konnte und nicht als jüdische Sekte verkümmerte. Keiner von uns wäre Christ ohne den Kompromiss des Apostelkonzils.

Noch näher rückt uns das Ganze, wenn wir nachschauen, was es im Blick auf Themen bedeutet, bei denen die Kirche und die Christenheit heute gespalten sind über Zukunftsentscheidungen, die uns – wie damals – das schwere Zugleich von Unsicherheit und Verantwortung zumuten. Auch jetzt steht entscheidenden Stellen die Frage im Raum: Geben wir aus Anpassung an Einzelinteressen oder den Zeitgeist uns selber auf, oder tun wir einen notwendigen Schritt, um unsere weitere Entwicklung zu ermöglichen?

In der Kirche treibt uns im Augenblick ein dickes Paket von Themen dieses Kalibers um:

Einige Beispiele:

1. Wie gelingt es, das Gottvertrauen weiterzugeben, – an die junge Generation, an die vielen Menschen, denen aus Enttäuschung über uns Gott fremd wird?

2. Wie überwinden wir den Skandal der Kirchentrennung?

3. Wie muss unser Gottesdienst gestaltet sein, damit er zugleich der Größe Gottes entspricht und die Herzen der Menschen erreicht?

4. Wie tragen wir wirksam dazu bei, dass Würde und Wert des Menschen nicht unter die Räder kommen, gerade dann, wenn er wehrlos und schwach ist?

5. Wie muss eine Ethik der Sexualität aussehen, die der Größe der Liebe entspricht?

6. Wie werden wir in der Kirche den Frauen gerecht?

7. Wie finden wir zu einem Zusammenspiel von Laien und Klerikern, dass Engagement freisetzt und nicht bremst?

8. Welche Konsequenzen ziehen wir aus den Fällen von sexuellem Missbrauch in unseren Reihen?

III.

Keine Angst: Ich werde Ihnen jetzt nicht zu jedem dieser Punkte meine persönliche Sichtweise zumuten. Etwas anderes ist mir viel wichtiger, nämlich die Art und Weise, wie wir an solche Grundthemen herangehen. Dazu möchte ich Ihnen, angeregt durch das Apostelkonzil, einige Denkanstöße geben.

1. Es braucht Klarheit darüber, wozu die Kirche da ist. Nicht die eigene Größe und Stärke ist ihr Ziel, auch nicht die Funktion des Pausenfüllers im Gesellschaftsbetrieb – etwa dann, wenn einem nach ein bisschen Feierlichkeit zumute ist. Die einzige Daseinsberechtigung der Kirche besteht darin, den Menschen zu helfen, Gott zu finden.

2. Die anstehenden Fragen in unserer Kirche müssen aus dem Hintergrund- und Mediengetuschel heraus und auf den Tisch des Hauses. Es darf nicht sein, dass jeder, der sie stellt, intern mit der Attacke konfrontiert wird, er sei entweder vorkonziliar, nicht mehr katholisch oder ein Nestbeschmutzer.

3. Ein Konflikt innerhalb der Kirche wird sich nur lösen lassen, wenn das im Mittelpunkt steht, was uns gemeinsam ist. Bei noch so großer Verschiedenheit sind wir alle zuerst Menschen auf dem Weg zu Gott und nicht Widersacher im Kampf um eine bestimmte Position.

4. Das Apostelkonzil bezieht seinen Zündstoff aus dem klassischen Konflikt zwischen Fortschreiten und Beharren. Wir brauchen beide Sichtweisen: Wir brauchen diejenigen, die nach vorne gehen und auf neue Fragestellungen neue Antworten geben. Und wir brauchen diejenigen, die den Schatz der Tradition pflegen und die dafür sorgen, dass wir in lebendiger Beziehung mit unseren Wurzeln bleiben.

5. Ganz entscheidend wird die Bereitschaft zu nüchterner Selbstprüfung sein: Dient meine Absicht wirklich dem Ganzen, oder geht es mir – vielleicht unbewusst – um meine eigene Stellung, meine persönlichen Ängste oder um die Einbildung, dass die Welt nur an mir genesen könne?

6. Es geht auch um die Bereitschaft zu streiten. Streit ist nicht unchristlich. Unchristlich ist die Diffamierung von Menschen, die anders denken als ich, unchristlich sind Gerede und Strippenziehen hintenrum, unchristlich ist das plumpe Ausnutzen von Machtpositionen.

7. Nicht zuletzt ist Demut gefragt: Verkörpert derjenige, der mir widerspricht, möglicherweise genau das, was mir fehlt?

8. Und schließlich braucht es die Kraft zur Entscheidung von der Sache her, ohne Rücksicht auf Stimmungen (und auch wenn die letzte Sicherheit fehlt, dass alles nach Plan verläuft), aber in der mutigen Gewissheit, dass Gott vollendet, was unserem Bemühen fehlt.

Ich bin mir sicher:

Wo wir in der Kirche nach dem Beispiel des Apostelkonzils mit Kontroversthemen umgehen, werden wir den richtigen Weg finden, weil der Verzicht auf die vordergründig schnelle und bestechende Lösung genug Raum lässt für Gottes Geist, der mit Sicherheit größer ist als unser Denken und Handeln.

Und ich bin mir sicher:

Ein Kirche nach dem Beispiel des Apostelkonzils tut das, wozu sie da ist: Sie macht anschaulich, wie eine Welt aussieht, in der die Menschen menschlich sein können, weil sie nicht gegeneinander kämpfen müssen, sondern weil sie sich miteinander auf Gott verlassen.

Impressionen vom Tag der offenen Tür im August 2009

Pater Klaus-Ludger Söbbeler OSB

Abt Harduin Bießle-Stiftung

„Was alle angeht, können nur alle lösen.“ (Friedrich Dürrenmatt)

Was?

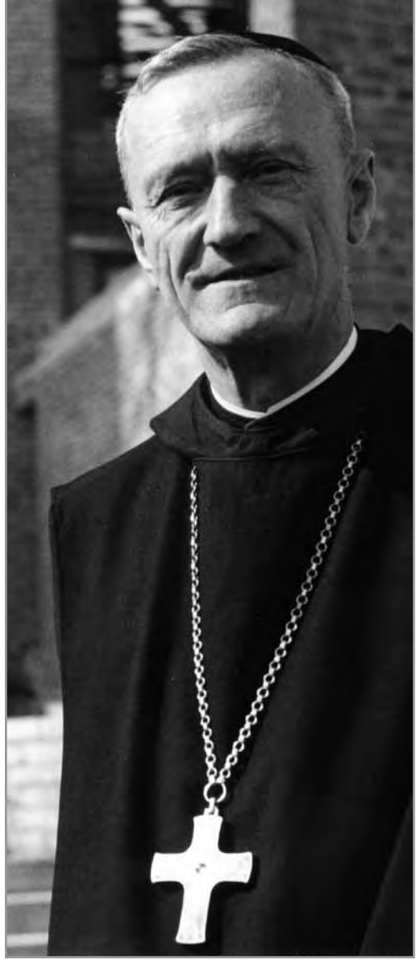
In den vergangenen Jahresberichten haben wir über die Errichtung der Abt Harduin Bießle-Stiftung berichtet: Als Schulträger muss die Abtei Königsmünster jedes Jahr etwa 300.000,- Euro (das sind etwa 6 % der laufenden Kosten) in die Schule einbringen. Zusätzlich ist die Finanzierung aller größeren Investitionen im Gymnasium Sache des Klosters. Aufgrund der Schulzeitverkürzung und der dadurch verstärkt notwendig werdenden Ganztagsangebote steht in der nächsten Zeit ein großes Bauprojekt an.

Ziel der Stiftung ist es, ein Vermögen von 5 Millionen Euro aufzubauen, um aus den Kapitalerträgen den Bestand und die Weiterentwicklung der Schule langfristig zu sichern. Das Stiftungsrecht sieht für Stifter großzügig bemessene Steuervorteile vor. Wer eine Stiftung unterstützt, entscheidet persönlich, was mit dem Geld geschieht, das ansonsten im Finanzamt „verschwindet“.

Warum?

In unserer Gesellschaft gibt es enorme finanzielle Reserven. Allerdings sind sie oft ungerecht verteilt. Wir merken immer deutlicher: Auf vielen Gebieten ist ein solcher Zustand ohne schwerwiegende negative Folgen nicht durchzuhalten. Das gilt ganz besonders für den Bereich der Bildung. Bildung ist eine Aufgabe aller und kann nur gelingen, wenn sie von allen mitgetragen wird:

- von Eltern, die sich für die gute Zukunft ihrer Kinder verantwortlich fühlen;
- seitens der Wirtschaft, die mehr denn je auf gut qualifizierten Nachwuchs angewiesen ist;
- von denen, die momentan mit „Schule“ nicht direkt zu tun haben: Es besteht hier – genau wie bei der Altersrente – eine gegenseitige Generationenverpflichtung: Die Nachwachsenden haben das Recht auf eine ebenso gute Ausbildung, wie ich sie selber genossen habe.



Abt Harduin Bießle (1902–1985)

Wie?

- Jede Spende und Zustiftung bringt uns unserem Ziel einen Schritt näher.
- Jubiläen, Geburtstage und auch Trauerfälle sind leicht vermittelbare Gelegenheiten, anstelle von Geschenken gezielt um Unterstützung der Schulstiftung zu bitten.
- Viele Institutionen, Unternehmen und Vereinigungen unterliegen der Verpflichtung, Überschüsse einem gemeinnützigen Zweck zuzuführen. Warum nicht die Aufmerksamkeit auf die Abt Harduin Bießle-Stiftung lenken?
- Immer wieder suchen Menschen danach, Vermächtnisse und Erbschaften sinnvoll zu platzieren. Vielleicht kennen Sie jemanden, dem Sie unsere Stiftung empfehlen können.
- Ein Riesenschritt wäre natürlich die im Stiftungsrecht vorgesehene Errichtung einer eigenen „nicht rechtsfähigen Stiftung“ ab 50.000,- Euro.
- Äußerst wirkungsvoll ist die befristete Überlassung eines zinslosen Darlehns an die Stiftung – beispielsweise für die Dauer des Schulbesuchs der eigenen Kinder oder in der Zeit nach dem Ende der Ausbildung, wenn junge Menschen ihren Eltern nicht mehr „auf der Tasche liegen“.
- Die „Vereinigung der Ehemaligen Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums der Benediktiner in Meschede“ hat sich die Aktion 1.000 x 1.000 vorgenommen. Wenn es gelänge, 1.000 Spender von je 1.000,- Euro zu gewinnen, wäre die nächste Million beisammen!

80,6%

4.030.399 Euro fehlen noch

19,4%

969.601 Euro sind vorhanden

Stiftungsbarometer

(Stand 31. Mai 2010)

Der Geschäftsführer der Abt Harduin Bießle-Stiftung und stellvertretende Vorsitzende des Stiftungsrates, unser Br. Antonius, berät Sie gerne auch persönlich unter
Telefon:
0291/2995-104
oder E-Mail:
antonius@koenigsmuenster.de.

P. Erasmus

P. Cosmas

Br. Maurus

P. Jonas

Br. Gottfried

Kreuz im Altersstab von Br. Gottfried

Abt Dominicus, Frau Wanner und P. Cornelius

April 2009

Am Mittwoch der Karwoche kamen gut 100 Gäste auf den Klosterberg, die sich für den Kurs „Der Tod – Weg zum Leben“ angemeldet hatten, um die Kar- und Osterliturgie mit uns zu feiern. Bereits zum ersten großen Gottesdienst der Karwoche am Palmsonntag waren viele Gottesdienstbesucher gekommen. Täglich wurden die Gäste thematisch in die großen Liturgien eingeführt. Workshops setzten sich auf unterschiedliche Weise mit dem Thema der Tage auseinander. Neben der Mitfeier der Liturgie gab es für die Gäste viele Möglichkeiten zur inneren Einkehr und Ruhe, zum (geistlichen) Gespräch und zur Beichte. Wie in jedem Jahr begleitete uns in den Messfeiern der Osteroktav die Ostersequenz.

In der Osterwoche war Abt Dominicus beim Treffen der Salzburger Äbtekonferenz. Abt Stephan und P. Helmut reisten für eine Woche nach Togo, um unsere Brüder in Agbang zu besuchen.

Am 26. April brach der Freundeskreis zu seiner großen Reise auf: „Von Äbten, Konzilsvätern und Ketzern – eine bodense(e)lige Entdeckungsreise“ war der Titel der Reise, die von Abt Dominicus und Frau Monika Brunert-Jetter begleitet wurde. Ziele waren u.a. die Insel Reichenau und St. Gallen.

P. Guido war am 28./29. April in Westernohe zum Klausurtagung des Bundesvorstands der DPSG und anschließend zwei Tage in Fulda beim Forum Jugendpastoral der Deutschen Bischofskonferenz.

Am 29. April tagte in Münster der Vorstand der Freunde der Oase. P. Erasmus nahm an der Sitzung teil.

Mai

Am 1. Mai gratulierten P. Aloysius und P. Cornelius den Jubilarinnen im Euthymia-Haus zum 70-, 50- und 40-jährigen Professjubiläum.

Am 1. Maiwochenende war der Konvent zum Konventwochenende mit thematischer Arbeit zusammen.

P. Cosmas und P. Maurus flogen am 4. Mai nach Rom zum Symposion „Mission und Mönchtum“, an das sich das internationale Magistertreffen unserer Kongregation anschloss.

Unser Magister, P. Jonas, begleitete vom 4. bis 9. Mai die jungen Brüder nach Tutzing, wo die alljährlich stattfindenden Studientage für die deutschsprachigen Benediktinerinnen und Benediktiner stattfanden.

Am 7. Mai wurden bei einem Konventabend Überlegungen zur Neustrukturierung unseres Gastbereichs vorgestellt.

Am 8. Mai waren Abt Dominicus und P. Reinald beim 125-jährigen Jubiläum der Mescheder Freiwilligen Feuerwehr.

Am 10. Mai konnte Br. Gottfried auf 50 Jahre Profess zurückblicken. In der Eucharistiefeier am Sonntag zuvor erneuerte er seine Profess und erhielt den Altersstab. Beim anschließenden Empfang im Ausstellungsraum gratulierten ihm viele Verwandte und Freunde.

Am 11. Mai fand das zweite Abteigespräch dieses Jahres statt: Frau Dr. Elisabeth Moltmann-Wendel sprach in der vollbesetzen Aula über „Die Grazie des Alterns“.

Am 13. Mai war der Behindertentag in der Abtei, zu dem alljährlich der Caritasverband einlädt.

In der Mittagshore am 19. Mai legte P. Cornelius seine Zeitliche Profess ab.

Abt Dominicus nahm am 19. Mai an der Paderborner Ordensoberen-Konferenz teil.

Am gleichen Tag begleiteten P. Aloysius und einige anderen Brüder die Förderinnen zu einer Wallfahrt nach Bochum-Stiepel und Neviges.

Am Christi Himmelfahrts-Tag fand bei relativ guter Witterung die traditionelle Wanderung des Freundeskreises statt, die von Eversberg nach Hirschberg führte.

Am 30. Mai hielt Abt Dominicus den Abschlussgottesdienst der Jugendkirche Brilon.

Am Nachmittag des Pfingstsonntags weihte Abt Dominicus in Vertretung unseres Erzbischofs das neue Pfarrheim in Calle ein.

Juni

Am 1. Juni nahm P. Erasmus am ökumenischen Gottesdienst der 50. Mescheder Bibelwoche teil.

P. Cosmas war vom 4. bis 6. Juni zu einem Studientreffen Ordenstheologie in der Abtei St. Stephan in Augsburg.

P. Clemens

„Mescheder Engel“

Zertifikatsübergabe

Br. Benedikt

Abt Dominicus

Am 6. Juni vollendete der Senior unserer Gemeinschaft, P. Clemens, sein 80. Lebensjahr. Eine ganze Reihe von Verwandten kam zum Gratulieren.
Nachdem unser Laden einen Mal-Wettbewerb für Kinder mit dem Titel „Mescheder Engel“ ausgeschrieben hatte, wurde am 7. Juni nach dem Konventamt die Ausstellung mit den besten Bildmotiven im Ausstellungsraum eröffnet.
Am 9. Juni erfolgte im Ausstellungsraum im Rahmen einer Forumsveranstaltung die Zertifikatsübergabe an über 50 Absolventen der Oberstufenakademie.
Am Fronleichnsamsfest hatten die Mescheder Gemeinden zur Eucharistie auf den Stiftsplatz eingeladen.
Wegen des schlechten Wetters fand die Messe aber in der St. Walburga-Kirche statt.
Am Nachmittag des 16. Juni feierte P. Aloysius im Euthymia-Haus einen Gottesdienst anlässlich der Verabschiedung von Frau Maria, die viele Jahre dort im Haus Dienst getan hat und nun in den Ruhestand verabschiedet wurde.
In der Jugendvesper am 18. Juni sprach P. Maurus über seine Erfahrungen in der Weltkirche und berichtete dabei besonders über seine Studienzeit auf den Philippinen und in Rom.
Am Abend des 17. Juni feierten wir das Silberne Priesterjubiläum unserer Brüder Petrus, Dieter und Reinald in der Eucharistiefeier und beim Abendessen.
Abt Dominicus reiste am 18. Juni zur Deutschen Ordensoberen-Konferenz.
Am 20. Juni vollendete P. Klaus-Ludger sein 50. Lebensjahr.
Am 21. Juni predigten Abt Stephan in Lannesdorf und P. Marian in Eslohe anlässlich der Priesterjubiläumsfeiern von P. Reinald und P. Dieter.
P. Thomas, der in der vergangenen Woche aus Waegwan auf Heimaturlaub in die Abtei kam, feierte am 22. Juni seinen Namenstag.
P. Maurus war am 22. Juni mit dem Beirat der Oberstufenakademie bei der Bezirksregierung in Arnsberg.
Am 26. Juni wurde Andreas Müller aus Arolsen als Br. Benedikt in das Noviziat aufgenommen.

Die Abiturentlass-Feier begann am Nachmittag des 27. Juni mit einem ökumenischen Gottesdienst in der überfüllten Abteikirche.
P. Erasmus feierte mit der Hochschulgemeinde zum Semesterabschluss einen Gottesdienst.
Michael Niehaus aus Bad Sassendorf kam am 30. Juni für zwei Monate als „Kloster-auf-Zeit“-Gast zu uns.

Juli

Am 2. Juli fingen in Nordrhein-Westfalen die Sommerferien an; kurz darauf begann die Schließzeit in unseren Gästehäusern, so dass auch eine Reihe von Brüdern in die wohlverdienten Ferien fahren konnte.
Am 10. Juli vollendete Abt Dominicus sein 50. Lebensjahr. Er verbrachte die Tage um seinen Geburtstag in Exerzitien.
Am 11. Juli hatten unsere Brüder in Hannover zum Benediktsfest in die Cella eingeladen. Neben einem großen Freundeskreis feierten auch einige Brüder aus der Abtei den 21. Gründungstag unseres Stadtklosters mit. Viele Besucher, die am 12. Juli in der Cella die Messe mitfeiern wollten, mussten wieder nach Hause gehen, weil die Kapelle und der Vorraum übervoll waren.
Am 15. Juli nahm Abt Stephan an der Tagung von Sauerland initiativ teil.
P. Abraham und Br. Rafael waren am 17./18. Juli zusammen mit unseren Architekten in St. Ottilien und Münsterschwarzach, um sich über alternative Energieversorgung kundig zu machen.
Am 21. Juli kam Bischof Johan Bonny aus Antwerpen für acht Tage zu uns, um einige Tage in Ruhe zu entspannen.
Am 26. Juli hielt Abt Dominicus die Predigt zum Goldenen Priesterjubiläum von Rektor Wieneke im Kloster Grafschaft und gratulierte dem Jubilar herzlich im Namen des Konvents.
Ab dem 26. Juli war die Oase wieder ganz im Zeichen der traditionellen Familienwoche, dieses Jahr unter dem Oberthema „Weltraum“. Junge Eltern mit ihren Kindern, insgesamt 40 Personen, verbrachten eine schöne Woche.

Eckhard Uhlenberg

Monika Brunert-Jetter

Bischof Flavien Melki aus Beirut

Ausstellungseröffnung durch Frau Stein

Tag der offenen Tür

Dalheimer Klostermarkt

Während der Liboriwoche waren P. Jonas, P. Cornelius, Br. Augustinus und Br. Benedikt nachmittags im Michaelskloster in Paderborn. Unter dem Thema „Menschsein – Christsein – Nachfolge“ boten Ordensleute aus der Erzdiözese beim „Kloster am Weg“ einen Ort der Begegnung, des Gebets und des geistlichen Tuns an.

Br. Anno und P. Maurus begleiteten in der letzen Augustwoche das Wanderexerzitium des Hauses der Stille.

Am 28. Juli waren Eckhard Uhlenberg, Minister für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen, und Monika Brunert-Jetter (MdL) zu Gast in der Abtei.

Am 29. Juli besuchte uns für einen Tag Bischof Armando Martin Gutiérrez von Bacabal, der als Gast beim Liborifest war.

P. Guido, Bundeskurat der Pfadfinder, nahm ab 31. Juli an der Romwallfahrt der DPSG teil, die aus Anlass des 80jährigen Bestehens der Georgs-Pfadfinder stattfand.

August

Am 3. August besuchte Bischof Flavien Joseph Melki aus Beirut, Libanon, unsere Abtei. Bischof Melki war am Wochenende zuvor in St. Walburga als Gast beim „Fest des Glaubens“.

P. Maurus war vom 8. bis 17. August bei der Laurentius-Oktav in Lindlar-Hohkeppel.

P. Cornelius war mit Br. Augustinus am zweiten Augustwochenende in seiner Heimatgemeinde, um am Patronatsfest unser Kloster vorzustellen.

Am 9. August war – wie in den Vorjahren – eine Gruppe von Seminaristen aus mittel- und osteuropäischen Diözesen bei uns zu Gast, um etwas über unser Kloster und vor allem über die Jugendarbeit in der Oase zu erfahren. Begleitet wurden sie vom Direktor der St. Klemens Kommende in Dortmund, Prälat Dr. Peter Klasvogt. Seit mehreren Jahren findet dort, im Sozialinstitut der Erzdiözese Paderborn, ein Informations- und Begegnungskurs zum Kennenlernen der kirchlichen Situation in Deutschland statt.

P. Michael flog am 10. August für 14 Tage nach Jerusalem, um an der Dormitio den Studenten des theologischen Studienjahres eine Einführung in das benediktinische Stundengebet zu geben.

Am 14. August kamen die deutschen und ungarischen Teilnehmer der traditionellen Wanderwoche in der Abtei an. Sie hatten sich am 7. August in Warburg getroffen und waren von dort die Woche hindurch nach Meschede gewandert.

Im August zeigte unsere Buch- und Kunsthandlung im Ausstellungsraum Aquarelle von Andreas Felger. Zur Eröffnung dieser Ausstellung mit dem Titel „Farben des Lebens“ kamen etwa 120 Besucher.

Mit der gemeinsamen „Schullaudes“ begann am 17. August das neue Schuljahr.

Am gleichen Tag kamen Br. Stephan aus Münsterschwarzach und Marcus Ballhausen aus St. Ottilien zu uns, um im Rahmen der kanonischen Visitation, die im Oktober folgte, die Finanzvisitation durchzuführen.

Am 22./23. August hatten wir zum Tag der offenen Tür eingeladen. Um die 5.000 Besucher kamen bei gutem Wetter auf den Klosterberg, um sich durch Kirche und Teile der Klausur führen zu lassen und in unsere Werkstätten zu schauen. Das umfangreiche Kinderprogramm und die gewohnt gute Bewirtung durch unsere Küche wurden gerne wahrgenommen. Die Musikalische Unterhaltung übernahmen die Bigband unseres Gymnasiums und die Musikkapelle Eversberg, ein Dudelsackspieler und Br. Sebastian auf dem E-Piano. Den Sonntagsgottesdienst feierten wir bei strahlendem Sonnenschein auf dem oberen Schulhof. Den Abschluss bildete der Evensong, den RKM Mark Ehlert mit seinem Kirchen- und dem Taizéchor gestaltete.

P. Cosmas fuhr am 23. August zur Tagung der Kommission für den interreligiösen monastischen Dialog nach Norwegen.

Am letzten Augustwochenende waren einige Brüdern auf dem Dalheimer Klostermarkt, um dort Produkte unserer Betriebe anzubieten.

Br. Augustinus mit Familie und Freunden

P. Johannes

Minister Uhlenberg und Abt Dominicus

Ökomenischer Erntedankgottesdienst

Silberne Profess P. Guido und Br. Damian

September

Am 1. September begingen wir den fünfundvierzigsten Jahrestag der Weihe unserer Abteikirche.

Am 5. September waren Abt Dominicus und Abt Stephan zu Firmungen in Menden.

P. Julian begleitete ab 6. September für eine Woche einen Teil der Stufe 13 unseres Gymnasiums auf der Abschlussfahrt in die Toscana.

Abt Dominicus nahm am 8. September am Regionaltreffen unseres Freundeskreises in Siegburg teil und war am 10. September bei der Konferenz der Deutschen Ordensoberen.

Br. Augustinus legte am 12. September in der Mittagshore seine Zeitliche Profess ab und band sich damit für ein Jahr an unsere Gemeinschaft. Beim anschließenden Mittagessen waren seine Familie und einige Freunde zu Gast im Refektorium.

Am gleichen Tag begleiteten Tobias Wittmann, Norbert Möller und P. Nikolaus eine Gruppe des Freundeskreises auf der diesjährigen KlangRäume-Fahrt, die vom Kloster Oelinghausen über St. Urbanus, Voßwinkel, zur St. Vincenz-Kirche in Menden führte. An allen drei Orten fanden die Teilnehmer der Fahrt schöne Kirchen und vor allem interessante Orgeln vor, die von Tobias Wittmann vorgestellt wurden. Den Abschluss der Fahrt bildete die Teilnahme an der Vorabendmesse in St. Vincenz, in der Pfr. Brackhane die Gruppe herzlich begrüßte.

P. Johannes und P. Cosmas waren vom 14. bis 28. September im Haus St. Benedikt in Würzburg zu einer Supervision Kontemplative Exerzitien.

Beim gut besuchten Abteigespräch am 14. September sprach Frau Dr. Herrad Schenk zum Thema „Der Altersangst-Komplex. Auf dem Weg zu einem neuen Selbstbewusstsein."

Ein Fortbildungstag führte am 18. September die Lehrerkollegien des Städtischen und unseres Gymnasiums zusammen. Anlass war die Gründung der Städtischen Rektoratsschule vor 150 Jahren, deren Trägerschaft wir 1928 übernommen haben. Bei der Podiumsdiskussion mit Staatssekretär Winands aus dem Ministerium für Schule und Weiterbildung ging es u.a. um die Umstellung des Schulsystems auf das Abitur nach zwölf Jahren.

Am 20. September folgten viele unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Einladung zum Angestelltenfest nach Kloster Dalheim.

P. Helmut und P. Nikolaus waren vom 20. bis 24. September in St. Ottilien zur Prokuratoren-Tagung und zu einem Treffen der Redakteure unserer Kongregation.

Br. Benedikt fuhr am 21. September zusammen mit P. Jonas zur Novizenwerkwoche nach Schweiklberg.

Am 30. September begleiteten P. Aloysius und die Brüder Antonius, Martin und Benedikt eine Wallfahrt der Förderinnen und Freunde des Benediktuswerks nach Fulda. 91 Pilger besuchten die Michaelskirche und den Dom und feierten am Grab des Hl. Bonifatius die Eucharistie.

Oktober

Am 3. Oktober machte unser Konvent einen Ausflug nach Xanten, wo wir vor allem die römischen Ausgrabungen besichtigten.

Abt Stephan folgte am 4. Oktober der Einladung des Missionskreises St. Antonius nach Düsseldorf. Die Gemeinde unterstützt seit mittlerweile 25 Jahren die Missionsarbeit in Nyangao, Tansania.

Am 5. Oktober war P. Nikolaus zum Semestereröffnungsgottesdienst der Kirchenmusikabteilung der Hochschule für Musik in Köln, an der er für ein Jahr den Lehrauftrag in Gregorianik übernommen hat.

Am 8. Oktober fand aus Anlass des Erntedankempfangs des Ministers für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen, Eckhard Uhlenberg, ein ökumenischer Dankgottesdienst in der Abteikirche statt, dem sich für die geladenen Gäste ein Empfang in der Oase anschloss.

Am gleichen Abend zog Br. Benedikt in seiner Ansprache in der Jugendvesper Verbindungslinien zwischen Psalm 139 und den Geschichten von Astrid Lindgren.

Am Sonntag, dem 11. Oktober feierten wir in der Eucharistie und beim anschließenden Mittagsmahl die Silberne Profess von P. Guido

Br. Damian mit Verwandten

P. Marian

Br. Augustinus

Br. Gottfried

Adventsmarkt

November

und Br. Damian, zu der eine Reihe von Verwandten und Freunden der beiden angereist war.
P. Marian hielt vom 12. Oktober an einen fünftägigen Exerzitienkurs in Germete.
Abt Dominicus war am 14./15. Oktober bei einer Kommissionssitzung der Deutschen Bischofskonferenz.
Am 20. Oktober flog P. Guido für eine Woche nach Uganda zur Internationalen Konferenz der Weltpfadfinderbewegung.
Am 24. Oktober nahmen Abt Dominicus und P. Marian, sowie Br. Karl-Leo an der Abtsbenediktion von Abt Laurentius in Gerleve teil.
Am gleichen Tag fuhr ein Teil unserer Schola nach Mainz, um dort unter der Leitung von P. Erasmus ein Konzert mit Gregorianischen Gesängen anlässlich der 1.000-Jahr-Feier des Mainzer Domes zu gestalten.
Am Nachmittag des 25. Oktober hielt Abt Stephan den Jubiläumsgottesdienst zum 50jährigen Bestehen der Pfarrei Maria Immaculata in Geisweid.
Am 27. Oktober kamen Abt Michael aus Münsterschwarzach und Abt Anselm aus Georgenberg/Fiecht zu uns, um am folgenden Tag die kanonische Visitation zu beginnen.
Abt Stephan war am Vormittag des 29. Oktobers in Frankfurt beim Führungskolloquium des Bankverbandes Hessen und abends beim Beirat des Vereins „Westfaleninitiative“ in Dortmund.
An Allerseelen gedachten wir bei der Gräbersegnung vor allem unserer verstorbenen Brüder.
Abt Dominicus gratulierte am 3. November Weihbischof König zum 50. Geburtstag.
Am gleichen Tag fuhren Br. Augustinus und Br. Benedikt für vier Tage mit zwei 10er Klassen unseres Gymnasiums nach Hardehausen zu Tagen religiöser Orientierung.
Am 4. November fand im Rahmen des Sauerland-Herbstes ein Brass-Konzert in der gut gefüllten Abteikirche statt.
Mit dem Verlesen des Rezesses endete am Mittag des 6. November die kanonische Visitation unseres Klosters, die Abt Michael aus Münsterschwarzach und Abt Anselm aus Fiecht durchgeführt hatten.
Am 6. November fuhr P. Cosmas zu einem Treffen der AG Ordenstheologie nach Münster, P. Abraham zu einem Seminar in die Lüneburger Heide und P. Maurus stellte am Gymnasium Sundern die Oberstufenakademie vor.
Dr. Norbert Wirtz aus Bad Arolsen berichtete bei der Jugendvesper am 12. November auf sehr einfühlsame Art und Weise, wie er als Arzt junge Menschen in ihrem Sterben begleitet.
P. Aloysius gestaltete ab 14. November für eine Woche einen Exerzitienkurs in Paderborn.
Abt Dominicus war am 9./10. November bei der Vorstandssitzung der Deutschen Ordensoberen Konferenz in Würzburg.
Am zweiten November-Wochenende nahmen P. Klaus-Ludger, P. Maurus und P. Julian am benediktinischen Lehrertreffen in Schlierbach (Österreich) teil.
Die Brüder Augustinus und Benedikt fuhren mit P. Gabriel vom 16. bis 21. November nach Chevetogne. P. Gabriel begleitet schon seit einiger Zeit den dortigen Konvent.
P. Jonas war im gleichen Zeitraum zur Magistertagung der benediktinischen Ordensfamilie auf Frauenchiemsee.
Abt Stephan war am Vormittag des 21. November beim Patrokli-Dombauverein in Soest. Am Abend des Tages sangen wir die feierliche Vigil zum Christkönigsfest, unserem Patrozinium.
Am 27. November vollendete unser Br. Gottfried seinen 70. Geburtstag, wozu ihm Abt Dominicus beim Abendessen im Namen des ganzen Konvents gratulierte.
Am ersten Adventswochenende fand unser traditioneller Klostermarkt statt. Weit über 8.000 Besucher werden am Wochenende auf dem Klosterberg gewesen sein, um sich vom Angebot unserer Werkstätten inspirieren zu lassen. Das „Abteirestaurant“, das in diesem Jahr erstmals in der Oase zu finden war, wurde gut angenommen – die Qualität der Küche wurde sehr gelobt. Den Abschluss des Adventsmarktes bildete das Konzert mit adventlicher Barockmusik, das vom Collegium InstrumenTal gestaltet wurde.

Klosternacht

Sebastian Rau

Br. Patrick, Br. Benedikt, Br. Michael

Kreuz der Kulturhauptstadt RUHR.2010

P. Abraham

Dezember

Am 1. Dezember waren Abt Dominicus bei einer Planungskommission „Schulen in freier Trägerschaft“ und Abt Stephan beim Hochschulrat der Fachhochschule Südwestfalen.

An der Verabschiedung von Superintendent Kuschnik am 4. Dezember nahm P. Marian teil.

P. Jonas war vom 4. bis 6. Dezember zur Konventsbegleitung in Grafschaft.

P. Aloysius gestaltete vom 9. bis 12. Dezember Besinnungstage im Kloster Grafschaft.

Am 13. Dezember fand das diesjährige „Abteikonzert einmal anders“ statt. An die 50 Gäste der Oase hatten an diesem Wochenende unter der Leitung von RKM Mark Ehlert einen adventlichen Evensong einstudiert und diesen am Sonntagabend aufgeführt. Die Resonanz des Publikums war sehr gut.

Am 16. Dezember war P. Abraham bei einer Pressekonferenz in Essen, auf der das Kulturhauptstadtkreuz vorgestellt wurde, das von unserer Schmiede gestaltet worden ist.

Mit einer Vigil-Feier begann am 18. Dezember die vierte Klosternacht. Trotz des plötzlichen Wintereinbruchs haben etwa 60 Teilnehmer an der liturgischen Nacht teilgenommen: die stündlichen Gebetsimpulse beschäftigten sich mit den „Gebetsanliegen“ der Salbsteine in unserer Kirche. Die Workshops boten eine Vertiefung. Mit der Rorate-Messe am frühen Morgen und dem anschließenden Frühstück in der Oase endete diese Nacht des Wachens und Betens.

Brüder aus Ndanda, die zurzeit in Rom studieren, kamen in die Abtei, um mit uns die Weihnachtstage zu verbringen.

Nach dem inzwischen traditionellen cluniazensischen Läuten, hörten wir in der gut besuchten Abteikirche die von P. Erasmus gesungene Festankündigung und begannen mit der ersten Vesper die liturgischen Feiern zum Weihnachtsfest.

Abt Dominicus hielt am 27. Dezember den Festgottesdienst „700 Jahre Sundern – Freiheit und Kirche“.

Zum Silvestertreffen reisten am 28. Dezember die Gruppenleiter an. Am Treffen selbst nahmen etwa 60 junge Leute teil.

Januar 2010

Zum Jahreswechsel haben wir unseren Strom-Anbieter gewechselt und beziehen jetzt Ökostrom von Grünhaus-Energie.

Bei den traditionellen Konventsexerzitien vom 1. bis 6. Januar griff Frau Dr. Claudia Kunz, die Referentin bei der Deutschen Bischofskonferenz ist, das Konvents-Thema des vergangenen Jahres auf und vertiefte anhand von vielen Beispielen aus der Hl. Schrift und der Benediktsregel das christlich-mönchische Gehorsams-Verständnis.

Am Ende seiner Ausbildung in unserer Kunstschmiede bestand Sebastian Rau, der vor einigen Monaten unsere Gemeinschaft wieder verlassen hat, am 7. Januar die Gesellenprüfung.

P. Abraham trug am 8. Januar beim ökumenischen Gottesdienst zur Eröffnung der Kulturhauptstadt Ruhr 2010 das von ihm entworfen und geschaffene Kulturhauptstadtkreuz in den Essener Dom. Dieses Kreuz wird durch 53 Ruhrgebietsstädte wandern und geht am Ende des Jahres in die Kulturhauptstadt 2011 nach Tallinn/Estland.

Am 15. Januar, dem Fest der hll. Placidus und Maurus (sie waren die ersten Schülern des Hl. Benedikt) übernahm unsere „Klosterjugend“ die Amtsgeschäfte unserer Oberen: Br. Benedikt, der nun schon ein halbes Jahr im Noviziat ist, wurde von Br. Michael Niehaus und von Br. Patrick Eicheler, die am 9. November bzw. am 13. Dezember bei uns eingetreten sind, kräftig in seinem Amt als „Novizen-Abt“ unterstützt. Die drei Brüder hatten für den Konvent einige schöne Überraschungen vorbereitet …

Am gleichen Tag war P. Erasmus beim Treffen der Hochschulseelsorger mit Erzbischof Hans-Josef Becker in Paderborn.

P. Johannes nahm am 15./16. Januar als neuer Vertreter unseres Konvents an der Klausurtagung des Pfarrgemeinderats Mariä Himmelfahrt teil.

P. Reinald war am 16. Januar beim Neujahrsempfang des Roten Kreuzes Meschede.

Abt Stephan war am 17. Januar zu einem Vortrag bei der CDU in Bergkamen.

Julia und Ansgar Wulf mit „Spendenscheck“

Br. Ulrich

Geburtstagsfeier von Br. Ulrich

Br. Andreas

Geburtstagsfeier von Br. Andreas und Altabt Stephan in der Oase

Altabt Stephan

Abt Stephan und P. Abraham besuchten am 18. Januar die Wolfsburg in Mülheim a. d. Ruhr.
P. Maurus war am 19. Januar zu einer Forumsveranstaltung der Oberstufenakademie in der JVA Münster.
Am gleichen Tag begann unser Br. Augustinus ein Pastoralpraktikum in der von Jesuiten geleiteten Citykirche St. Michael in Göttingen. Insgesamt war er zehn Wochen dort.
Julia und Ansgar Wulf von der Firma Ketten Wulf, Eslohe, überbrachten am 22. Februar eine Spende in Höhe von 3.000 Euro für die Oberstufenakademie.
Am 24. Januar waren Abt Dominicus, P. Johannes und P. Julian beim Sonntagsgottesdienst in Mariä Himmelfahrt, wo mit der Altarkonsekration durch Weihbischof König die Renovierungsarbeiten an der Kirche einen ersten Abschlussgefunden haben.

Februar 2010

Am 5./6. Februar besuchten Abt Dominicus und Br. Rafael unsere Brüder in der Cella.
Abt Stephan, P. Helmut und P. Nikolaus nahmen am 9. Februar am Requiem für Wolfgang Kraft in Köln teil. Msgr. Kraft war Direktor und später Spiritual im Bonner Theologenkonvikt und für viele Brüder der Abtei geistlicher Begleiter.
Am 10. Februar vollendete Br. Ulrich sein 80. Lebensjahr. Den runden Geburtstag feierten wir zusammen mit seinen Angehörigen und Freunden zwei Tage später im Ausstellungsraum.
Bei der ersten Jugendvesper dieses Jahre eröffnete Pastorin Dorothea Goudefroy das Jahresthema: „Was mir heilig ist …“
Am 13. Februar verbrachten wir einen Konventstag, um uns über unser Jahresthema „stabilitas“ auszutauschen.
Am 14. Februar kamen viele Brüder in geselliger Runde zusammen, um Karneval zu feiern.
Am Vorabend zu Aschermittwoch eröffneten wir die diesjährige Fastenzeit mit der feierlichen Vigil. In seiner Ansprache während der Vesper am Aschermittwoch deutete Abt Dominicus dem Konvent den geistlichen Sinn der Fastenzeit.
P. Nikolaus nahm vom 18. bis 21. Februar an einer Tagung junger Liturgiewissenschaftler in Würzburg teil und hielt dort einen Vortrag zur sakralen Raumgestaltung.
Abt Stephan hielt am 19. Februar einen Vortrag beim Kreislandfrauentag in Brakel.
P. Julian hielt am 25. Februar einen Vortrag in der Jugendkirche in Bestwig.
Am 26. Februar hielt P. Reinald den Festvortrag anlässlich des 625-Jahr-Feier „Freiheit Hüsten“.
Vom 26. bis 28. Februar begleitete P. Aloysius die Placida-Gemeinschaft im Bergkloster.
Am gleichen Wochenende war P. Maurus zu Fastenpredigten in seiner Heimatgemeinde in Geldern.
Am 27. Februar war P. Reinald zu einem Vortrag beim Landesinnungsverband der Steinmetze in Delecke und P. Abraham nahm an der Podiumsdiskussion bei der Meisterbriefausgabe der Handwerkskammer in Arnsberg teil.
Abt Stephan hielt am gleichen Abend die Predigt bei einer Jugendvesper in Finnentrop-Heggen.
Am 28. Februar vollendete unser Br. Andreas sein 80. Lebensjahr.

März 2010

Am 1. März vollendete Altabt Stephan sein 70. Lebensjahr. Einen Tag später feierte Br. Damian seinen 50. Geburtstag.
Am 3. März war P. Maurus zusammen mit Frau Mechtild Rothe MdE zu einer Forumsveranstaltung der Oberstufenakademie im Gymnasium Schloss Overhagen.
P. Guido, Bundeskurat der DPSG, nahm vom 5. bis 7. März an einer Diözesanversammlung der Pfadfinder in Rottmansthal teil.
Zur Geburtstagfeier der beiden runden Geburtstage von Altabt Stephan und Br. Andreas kamen am 6. März viele Freunde der beiden Jubilare. Nach der Eucharistiefeier in der Abteikirche waren wir mit den Gästen zusammen in der Oase.
Bei der Jugendvesper am 11. März deutete die Redakteurin Monika Verjahns von der Hessisch Niedersächsischen Allgemeinen das Jahresthema als Verantwortung zu jeder Zeit.

Abt Dominicus und P. Nikolaus

Ulrich Rützel eröffnet die Ausstellung „Die BergPredigt“

Otmar Alt und P. Reinald

Abtei Ndanda in Tansania

Br. Benjamin und Br. Emmanuel

P. Clemens und P. Michael

Parallel zum Elternsprechtag an unserem Gymnasium verbrachten wir am 12./13. März einen Impulstag zu unserem Jahresthema „stabilitas“.
Bei der Feier der Silbernen Profess von P. Nikolaus am 14. März deutete Br. Karl-Leo den Introitus „Laetare“ als einen Vorboten auf Ostern hin.
Am gleichen Nachmittag war Abt Dominicus bei der Eröffnung der Firmvorbereitung in Olpe.
P. Helmut nahm vom 14. bis 16. März am Prokuratorentreffen unserer Kongregation in Schweiklberg teil.
Am 16. März haben wir die Öffentlichkeit im Rahmen einer Pressemitteilung über die Selbstanzeige eines Mitbruders unserer Gemeinschaft wegen sexuellen Missbrauchs von Jugendlichen informiert.
Die feierliche Vigil am Abend des 19. März eröffnete das Benediktsfest. Zahlreiche Mitglieder des Freundeskreis‘ Königsmünster e.V. kamen am kommenden Tag zur Jahreshauptversammlung. Die Predigt bei der anschließenden Eucharistiefeier hielt P. Dieter, Superior unserer Cella in Hannover. Beim anschließenden festlichen Mittagessen gab es gute Begegnungen zwischen den Mitgliedern des Freundeskreises und unserer Gemeinschaft.
Am 21. März eröffneten wir nach dem Konventamt die Ausstellung „Die BergPredigt“, die ein filmfotografisches Oratorium und Bilder zum Thema „Quer Zum Leben“ zeigte. Diese Ausstellung war bis zum 18. April in der Krypta zu sehen.
Beim ersten Abteikonzert dieses Jahres stellte das Axis-Duo am gleichen Abend – ebenfalls in der Krypta – „Räume um Mozart“ vor.
Beim Abteigespräch am darauffolgenden Montagabend war Dr. Martin Bauschke (von der Stiftung Weltethos) mit Dr. Ahmet Arslan und P. Cosmas zum Thema „Christen und Muslime“ im Gespräch.
Bei einem „Gönner-Dinner“ am 26. März wurde von einem Gast ein Bild von Otmar Alt, der selbst auch anwesend war, ersteigert. Der Erlös des Abends ist für die Instandsetzung unserer Orgel bestimmt.

April 2010

Zu den Kar- und Ostertagen waren alle unsere Gästebetten belegt. Vor allem zu den großen Liturgien an Gründonnerstag, Karfreitag, in der Osternacht und zum Osteramt kamen auch viele Gottesdienstbesucher von außerhalb.
Am Ostermontag flog P. Nikolaus nach Tansania, um in der zweiten Osterwoche in der Abtei Ndanda Exerzitien zu geben.
Abt Dominicus war in der Osterwoche bei der Salzburger Äbtekonferenz, die in diesem Jahr auf Schloss Hirschberg, Eichstätt, tagte. Am 10. April nahm er an der Beerdigung von Altbischof Josef Homeyer in Hildesheim teil.
Am 12. April flog Br. Rafael für drei Wochen zur Finanzvisitation nach Schuyler und Newton, USA.
Die Heiligkeit der Liebe war Thema der Jugendvesper am 15. April, bei der die Autorin und Schauspielerin Angelika Bartram aus Köln zu Gast war.
Ab dem 20. April war Abt Dominicus für acht Tage im Pfarrverbund Olpe zu Firmungen unterwegs.
Abt Stephan und P. Abraham waren am 20. April zur Festveranstaltung anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Katholischen Akademie Die Wolfsburg in Mülheim: Bundeskanzlerin Merkel betonte in ihrem Festvortrag, dass das Ehrenamt gestärkt werden müsse.
Ende April zogen unsere Brüder Benjamin und Emmanuel nach Hannover, um dort die Brüder in der Cella unterstützen.
Am gleichen Tag hielt Abt Stephan bei einem Ökumenischen Gottesdienst in St. Marien Bonn die Predigt.

Mai 2010

Am 1. Mai gedachten wir in der Vesper des 60-jährigen Profess-Jubiläums unseres P. Clemens. Eine ansehnliche Schar von Verwandten, Freunden und ehemaligen Kollegen am Gymnasium gratulierten dem Jubilar beim anschließenden Empfang.
Am 3. Mai war das Silberne Profess-Jubiläum von P. Matthias, der in Sant’Anselmo, Rom, als Professor für Patristik lehrt. Die Feier wird im Herbst in der Abtei stattfinden.

Rückblick

Ausblick –

Bei einem Konventabend am 7.Mai ging es um den geplanten Neubau der Schulmensa und einer Zentralküche für den gesamten Abteibereich.
Unser P. John, der in Kurasini/Dar es Salaam Missionsprokurator ist, kam am 8. Mai zum Heimaturlaub in die Abtei.
Am 10. Mai machten unsere jungen Brüder zusammen mit P. Jonas einen Besuch in der Benediktinerinnen Abtei Herstelle.
Einige Brüder nahmen über Christi Himmelfahrt am 2. Ökumenischen Kirchentag in München teil. Am Christi-Himmelfahrts-Tag selbst fand die traditionelle Wanderung des Freundeskreises statt, die in diesem Jahr nach Wenholthausen führte.

Am 18. Mai begleiteten P. Aloysius, Br. Antonius und Br. Benedikt 80 Förderinnen der Abtei auf einer Wallfahrt nach Köln. Ziele dort waren u.a. Maria in der Kupfergasse und Maria in den Trümmern.
Nach einer halbjährigen Postulatszeit wurden am 21. Mai Michael Niehaus aus Bad Sassendorf als Br. Justus und Patrick Eickler aus Ramsbeck als Br. Elias ins Noviziat aufgenommen. P. Cornelius hat sich in der Mittagshore am 22. Mai nach dem ersten Jahr der Zeitlichen Profess um weitere zwei Jahre an unsere Gemeinschaft gebunden.

Lasset uns beten für unsere Verstorbenen

Aachen
Martha Wosnitza
Ahaus
Hubert Engels
Aldenhoven
Peter Weindorf
Altena
Paul Tischhäuser
Anröchte
Franziska Grüne
Arnsberg
Ewald Franzmann
Friedrich Gierse
Heinrich Hinse
Theo Hunold
Theresia König
Maria-Theresia Kuhn
Heinz Neuhaus
Arnold Papenheim
Günter Rahm
Heinz Rüther
Alfons Schneider
Gertrud Weber-Korte
Ascheberg
Hubert Linnemann
Attendorn
Gisela Arens
Willi Bankstahl
Maria Bockelkamp
Karl Halberstadt
Rolf Klopp
Margarete Leifgen
Karl-Heinz Michels
Gottfried Viegener
Eleonore Wacker
Karl-Josef Zacker
Augsburg
Magdalena Palm
Bad Aibling
Therese Rass
Bad Berleburg
Erna Gans
Clara Schmidt
Bad Honnef
Friedrich Levermann
Bad Neuenahr-Ahrweiler
Elfriede Gockel
Bad Oeynhausen
Gisela Roberg
Bad Salzuflen
Dirk Hölscher
Bad Wünnenberg
Clementine Schäfers
Baden-Baden
Klarissa Brand
Bergisch Gladbach
Eberhard Kämpchen
Berlin
Gerhard Dill
Horst Elfe
Irmgard Lerch
Martin Negwer
Hildegard Prenzel
Manfred Schreiber
Bernhardswald
Felix Eichinger
Bestwig
Ferdinand Hilgenhaus
Paula Schrewe
Betteldorf
Erika Gregor
Bielefeld
Helma Schneemann
Hugo Stirnberg
Bochum
Dorothea Arnold
Brunhilde Kettner
Hans Wiegand
Bonn
Elisabeth Grabowy
Hans Peter Tombergs
Bottrop
Gisela Stracke
Brakel
Josef Werth
Brilon
Josef Bunse
Regina Dolle-Stich
Karl-Heinz Fechtel
Helga Hillebrand
Elisabeth Lahme
Manfred Marx
Mathilde Schwarzer
Brühl
Margret Latz
Büren
Johanna Becker
Castrop-Rauxel
Margarethe Bohle
Theodor Elting
Karl-Ernst Grosche
Christel Opalka
Dachau
Irmgard Niedermeier
Delbrück
Paul Kettelgerdes
Johannes Tölke
Detmold
Katharina Gertkemper
Dinslaken
Gerda Schulte-Goebel
Dortmund
Katharina Buchbinder
Gertrud Fiegel
Josefine Grötzsch
Christl Kroher
Maria Lubczyk
Ruth Neuhaus
Hermann Obermöller
Konrad Weber
Drensteinfurt
Mathilde Wessendorf
Düsseldorf
Margarete Dieterich
Eva Friedrich
Liesel Koll
Karl Kremer
Edmund Linden
Rudolf Niehus
Hedwig Rellermeyer
Mechthild Welbers
Duisburg
Hubert Vandersee
Ebnath
Alois Hoffmann
Emmering
Hildegard Kruss
Emsdetten
Franz Wulf
Eppstein
Günter von Hein
Erkelenz
Martin Schaaf
Eslohe
Franziska Albers
Elfriede Brüggemann
Martha Bunne
Franz Dünnebacke
Essen
Hans-Jürgen Drüppel
Stephanie Galan Diaz
Beate Gerlach
Marianne Gründges
Elisabeth Kalter
Werner Katzer
Elisabeth Kober
Richard Laudage
Mathilde Otto
Karola Wiegert-Wolf

Euskirchen
Magdalene Gollbach
Finnentrop
Alfons Epe
Engelbert Hoffmann
Anneliese Noelke
Frankfurt
Maria Auth
Fritzlar
Norbert Smuda
Gangelt
Leo Schaps
Geseke
Alfons Kohrs
Klaus Kolbe
Gevelsberg
Gertrud Bogisch
Gladbeck
Maria Ludewig
Goch
Margarethe Redies
Grossostheim
Marianne Zahn
Gütersloh
Albert Fortkord
Hagen
Wilhelm Herzog
Alphons Kalbhen
Heinz Münster
Hallenberg
Elisabeth Guntermann

Hamburg
Senta Bock
Hameln
Anita Babilon-Peetz
Hamm
Günther Deppenkemper
Regina Kothe
Margarete Steinke
Marianne Stuckenbrock
Hannover
Maria Bittner
Haselünne
Christa Schulte-Kemna
Heinsberg
Margarete Maentz
Hemer
Erika Borghoff
Anneliese Schlotmann
Herne
Hildegard Hallermann
Josef Pieper
Herzebrock-Clarholz
Gertrud Gromöller
Hildesheim
Josef Homeyer
Holzwickede
Rita Ströcker
Auguste-Katharina Löhr
Hanni Lehnert
Iserlohn
Klaus Blume
Josef Göbel
Karl Reinhold Marks

Jockgrim
Marianne Gruber
Kaiserslautern
Mathilde Scharff
Kamen
Heinz-Josef Klein
Kerzenheim
Paul Schnedar
Kevelaer
Otto Sebald Liethen
Kirchen
Karl Kipping
Kirchhain
Bernd-August Brandt
Kirchhundem
Marlies Kebben
Wilhelmine Ramm
Mathilde Zagrodzky
Köln
Paul Berres
Kurt Eichfeld
Wolfgang Kraft
Heinz Mönter
Christa Muhr
Dieter Smits
Königsbrunn
Rupert Ritzer
Königswinter
Andreas Sievers
Korschenbroich
Manfred Hermann

Krefeld
Kurt Füngers
Winand Lynen von Berg
Krumbach
Erich Benk
Kürten
Elisabeth Schmitter
Laatzen
Michael Kohl
Langenfeld
Maria Seidler
Langensendelbach
Karl Köckenberger
Langerwehe
Josef Schmitz
Leer
Walburg Klopp
Legau
Franz Xaver Hofmann
Legden
Auguste Scharpensell
Elfriede Woltering
Leichlingen
Georg Donaubauer
Lemgo
Hilde Vollmer
Lengerich
Karl Wennemer
Lennestadt
Paul Boerger
Agnes Epe
Elisabeth Schmelz

Lichtenau
Therese Schäfers
Lippetal
Maria Hames
Hans Köhler
Lippstadt
Auguste Henke
Maria Twillemeier
Ludwigshafen
Karl Bentz
Lüdenscheid
Martin Hunecke
Lünen
Willi Gunnemann
Josef Krane
Marburg
Franz Hönninger
Marsberg
Hildegard Fleckner
Rudolf Gerlach
Cäcilia Hatzig
Medebach
Maria Müller
Peter Müller
Georg Schreiber
Medelon
Marianne Frankenstein
Waltraud Kaiser
Meerbusch
Marie-Anne Hable
Elisabeth Wiesehöfer

Menden
Inge Trost
Peter Türich
Doris Wern
Menlo Park, CA
Helmut Stromeyer
Meschede
Ursula Ammermann
Bernhard Brockmann
Paulwalter Conzelmann
Ottilie Donhuijsen
Gertrud Ewers
Maria Ewers
Maria Haarhoff
Karl Heinemann
Antonius Hillebrand
Franz-Josef Klauke
Josef Menke
Maria Mikulla
Irmgard Noeke
Franz-Josef Richard
Wilhelm Senge
Willi Sommer
Metelen
Elisabeth Hülso-Horstmann
Helene Lütkehermöller
Hermann Spitthoff
Milano
Riccardo Plotti
Mittelstrimmig
Elisabeth Theisen

Möhnesee
Hugo Stelzer
Mönchengladbach
Heinz Heinrichs
Mörlenbach
Gertrud Helferich
Monschau
Magda Horst
Maria Küster
Much
Walter Weber
Mülheim
Auguste-Katharina Löhr
München
Ursula Küpper
Franz Lehenbauer
Andreas Postpischil
Münchsmünster
Martin Euringer
Münster
Heinz Edelbroich
Elisabeth Anna Frey
Ingeborg Frey
Gertrud Habig
Renate Karger
Karl Kertelge
Gertrud Schindler
Heinz Stratmann
Klaus Triebold
Käthe Varnhagen

Netphen
Waltraud Krell
Bernhild Neubauer
Getrud Weber
Neuss
Gerhard Bielefeld
Nürnberg
Anni Winklmann
Oberhausen
Anny Ahlemeyer
Günther Breil
Ochtrup
Alfred Wessendorf
Odenthal
Lioba Bädorf
Olpe
Irmgard Schulte
Maria Schwindt
Olsberg
Waltraud Busch
Antonia Dott
Fritz Gerber
Kurt Gneckow
Edeltraud Kemper
Gisela Schröder
Johanna Schröder
Hans Wienand
Osnabrück
Paula Pohlschneider
Friedrich Völler
Ottersweier
Friedrich Opitz

Paderborn
Johannes Bothe
Rosemarie Hesse
Gerhard Lachmann
Alfred Schröder
Raimund Stock jun.
Konrad Weber
Paula Wenig
Franz Wüstefeld
Passau
Franziska Moser
Plaidt
Gisela Röttger
Radolfzell
Ilse Klamroth
Recklinghausen
Eduard Schotte
Reil
Margrit Müller-Burggraef
Reken
Hermann-Josef Schenk
Rheda-Wiedenbrück
Wilhelm Hanebrink
Elisabeth Plashues
Rietberg
Aenne Bolte
Rimsting
Peter Hartinger
Roetgen
Benno Krutt
Rommerskirchen
Maria Schmitz

Rüthen
Maria Biene
Antonius Rikus
Herbert Tigges
Saarbrücken
Rosa Roschel
Salzkotten
Maria Müller
Schirgiswalde
Anna Tammer
Schmallenberg
Theodor Beste
Elisabeth Ewers
Agatha Gierse
Alfons Gruner
Hanne-Lore Lehnert
Hedwig Lingemann
Maria Löffler
Anton Meschede
Wolfgang Albertus
Rademacher
Paula Schäfers
Raimund Schauerte
Hedwig Vollmers
Schöneiche
Hans Rupprecht
Schramberg
Rosemarie Weißer
Schwaigern
Maria Reichmann
Siegburg
Edith Netta

Siegen
Walter Borchert
Helene Eich
Maria Magdalena Merkel
Edeltrud Send
Siegsdorf
Andreas Plöckl
Sonsbeck
Klara Kempkes
Speyer
Clemens Theis
Stavern
Heinrich Kock
Steinfurt
Margarete Bartmann
Sundern
Meinolf Mertens
Tutzing
Marcus Wiesel
Unna
Marianne Floegel
Werner Hellmich
Viersen
Eugen Flug
Villingen-Schwenningen
Maria Nägele-Grupp
Vöhl/Edersee
Maria Lausberg
Wachtberg
Berta Meier

Wadersloh
Katharina Reiling
Hildegard Schmitz
Walldürn
Rudolf Schnattinger
Warburg
Hildegard Bremer
Cäcilia Raschper
Hildegard Schlattmann
Warendorf
Lothar Ester
Warstein
Elisabeth Hoppe
Ilse Kückelhaus
Elisabeth Risse
Günter Sandgathe
Weimar
Hermann Böcher
Welver
Josef Wiemer
Wenden
Anneliese Eichert
Aloysia Fischer
Anna Koch
Maria Rasche
Herbert Siedenstein
Gerhard Wurm
Rudi Wurm
Werl
Franzi Stuckmann

Werther
Otto Bockheim
Westerland
Heinz Gutberlet
Weyarn
Alois Bießle
Willich
Hedwig Kaufmann
Wilnsdorf
Hans-Georg Reuber
Winterberg
Paul Langner
Josef Leber
Wissen
Norbert Müller
Witten
Margareta Aschoff
Anna Brinkmann
Magdalena Eckermann
Wolken
Hubert Pullen
Worms
Josef Ackermann
Wunstorf
Josef Rudolf
Xanten
Benedikta Dyckmans
Elisabeth Hardering
Zell
Paula Hübinger

Abteigespräche 2010 – Streitfall Religion

Der Streit um Religion ist neu entbrannt. Der Biologe Richard Dawkins, Professor an der britischen Oxford University, verkündet, an Gott zu glauben sei entweder lächerlich, böswillig oder Zeichen einer Geistesstörung. Er nennt es in seinem gleichnamigen Buch Gotteswahn. Jürgen Habermas, der deutsche Philosoph, dagegen hat in seiner Paulskirchenrede 2001 gefordert, die Religion wieder in den öffentlichen Diskurs einzubeziehen. Zum Fundament des Begriffs der Menschenwürde gehöre die jüdisch-christliche Lehre von der Gottebenbildlichkeit des Menschen. Dazu brauchen wir aber eine öffentliche Debatte über Gott. Dabei muss man verständlich und klar reden, denn die Frage, ob Gott existiert oder nicht, ist entweder eine Frage für alle oder für keinen.

Die Abteigespräche finden wie bisher in der Aula des Gymnasiums der Benediktiner statt, beginnen aber jeweils bereits um 19.30 Uhr!

Referenten und Themen der ersten beiden Abteigespräche dieses Jahres waren:

Dr. Martin Bauschke
(Stiftung Weltethos)
im Gespräch mit Dr. Ahmet Arslan
und P. Dr. Cosmas Hoffmann OSB
Christen und Muslime
Wenn aus Feinden Freunde werden

und
Prof. Dr. Franz Josef Wetz
Kosmische Bescheidenheit
Der neue Atheismus

Die beiden Abteigespräche des zweiten Halbjahres:

20. September 2010
Prof. Dr. Elmar Salmann OSB
Ferne Nähe
Von der Demut des Christentums

Wenn man auf die heutige deutsche Gesellschaft und individuelle Seelenlandschaft und dann auf die offiziöse kirchliche Praxis blickt, werden viele von Trauer und hilfloser Wut übermannt. Aber es gibt auch die reinigende Gabe der Tränen, einer gespannten, erwartungsfrohen Ratlosigkeit, die hellsichtig um Elend und Größe der Lage weiß und sich anschickt, sie tapfer, mit Würde und Entdeckerfreude zu bestehen. Denn können wir wirklich auf Weisung, Halt, Trost und Hoffnung verzichten, die uns aus der Geschichte und Weisheit eines in aller Bescheidenheit gelebten, nüchtern und tief bedachten Christentums entgegen leuchten?

15. November 2010
Armin Risi
Der radikale Mittelweg
Überwindung von Atheismus und Monotheismus

Atheismus und Monotheismus sind die beiden Seiten der Spaltung, die das gegenwärtige Zeitalter seit mehr als 2.000 Jahren prägt. Mit der heutigen Wendezeit soll diese Spaltung jedoch überwunden werden – durch ein „radikal“ neues Bewusstsein mit revolutionären Erkenntnissen: die geistige Herkunft der Menschheit, die Realität des multidimensionalen Kosmos, der spirituelle Hintergrund der Materie. Es geht darum, die heute vorherrschenden Weltbilder in aller Konsequenz zu durchleuchten: Was ist der spaltende Geist? Wie wirken die beiden Seiten? Wie kann die Spaltung überwunden werden? „Der radikale Mittelweg“ des Theismus ist nicht einfach eine neue Theorie oder Theologie, sondern eine Rückbesinnung auf das Urwissen der Menschheit und den gemeinsamen Kern aller Religionen. Ein zur persönlichen Positionierung herausforderndes Thema.

Klosterladen

Die Buch- und Kunsthandlung der Abtei Königsmünster heißt Sie herzlich willkommen! Benediktinische Spiritualität ist Ausgangspunkt der abendländischen Kultur und wusste sich immer schon der Mitgestaltung der Welt verpflichtet. Wir, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, versuchen diesem Auftrag nachzukommen. Darum wählen wir aus der unüberschaubaren Vielfalt von Büchern und Waren sorgfältig und mit Bedacht für Sie aus.
Wir möchten gerne für Sie da sein und wünschen, dass Sie sich bei uns wohlfühlen.

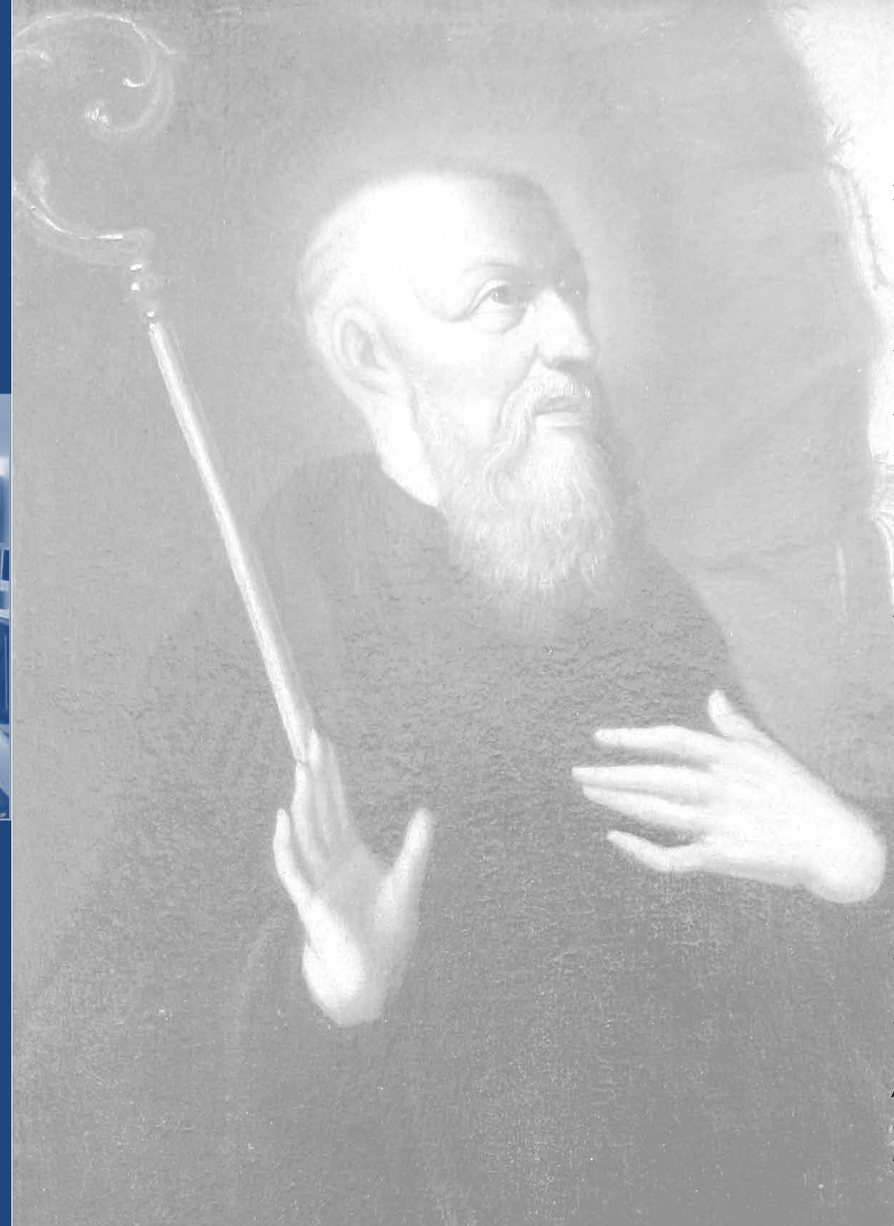
Öffnungszeiten

montags bis freitags	9.00 Uhr bis 13.00 Uhr und 14.00 Uhr bis 17.30 Uhr
samstags	9.00 Uhr bis 13.00 Uhr und 15.00 Uhr bis 17.45 Uhr
sonntags	10.40 Uhr bis 11.40 Uhr

dienstags bis samstags	An diesen Tagen werden in unserem Klosterladen frischer Rohmilchkäse, Wurst- und Backwaren angeboten.
Telefon	0291-2995-109
Online-Shop	www.klosterladen-meschede.de

Abteimarkt

samstags	Ab 11 Uhr lädt die „Klösterliche Eintopftafel“ zum Verweilen und Genießen ein.
1. Advent **27./28. November**	Der jährliche Adventsmarkt lädt ein! Neben Produkten aus unseren Werkstätten und der Landwirtschaft können Sie sich durch Spezialitäten unserer Klosterküche und -bäckerei verwöhnen lassen.



Benediktuswerk

Im St. Benediktuswerk haben sich Menschen mit den Mönchen und Missionaren von Königsmünster zu einer Gemeinschaft verbunden, die sich vor allem durch das gegenseitige Gebet getragen weiß. Die Mitglieder und ihre Anliegen werden im täglichen Gotteslob von Königsmünster, besonders in der Feier der Eucharistie, vor Gott getragen.

Ein jährlicher Beitrag von 3 Euro ist ein äußeres Zeichen zur Unterstützung der Aufgaben der Abtei. Mit einer einmaligen Gabe von 15 Euro können Sie auf Lebenszeit in die Gebetsgemeinschaft aufgenommen werden. Gleiches gilt für die Aufnahme von Verstorbenen, die mit einer Gabe von 25 Euro aufgenommen werden können.

Die Förderinnen und Förderer engagieren sich aktiv, indem sie die Beiträge der Mitglieder einsammeln und den Jahresbericht Königsmünster verteilen.

Ansprechpartner
Pater Aloysius Althaus OSB
E-Mail: aloysius@koenigsmuenster.de

Gottesdienste

sonntags
6.15 Uhr Matutin und Laudes
7.30 Uhr Hl. Messe
9.30 Uhr Konventamt
11.45 Uhr Mittagshore
17.45 Uhr Vesper mit eucharistischem Segen
20.15 Uhr Komplet

werktags
5.30 Uhr Matutin
6.45 Uhr Laudes
7.15 Uhr Hl. Messe in der Marienkapelle
12.45 Uhr Mittagshore
17.45 Uhr Konventamt; im Anschluss Vesper
20.15 Uhr Komplet
(freitags bereits um 19.40 Uhr)

samstags
5.30 Uhr Matutin
6.45 Uhr Laudes
7.15 Uhr Hl. Messe in der Krypta
12.45 Uhr Mittagshore
17.45 Uhr Vorabendmesse
18.40 Uhr Vesper
20.15 Uhr Komplet

Impressum

A B T E I
K Ö N I G S
M Ü N S T E R
M E S C H E D E

Abtei Königsmünster

Klosterberg 11
59872 Meschede
Postfach 1161
59851 Meschede

Telefon
0291.2995-0
Telefax
0291.2995-100

Internet
www.koenigsmuenster.de
E-Mail
abtei@koenigsmuenster.de

Internet für Jugendliche
www.domino-community.de

Buchhandlung
www.klosterladen-meschede.de
E-Mail
klosterladen@koenigsmuenster.de

Bank für Kirche und Caritas eG
BLZ 47260307
Konto-Nummer
11560902

Redaktion
Pater Nikolaus Nonn OSB

Fotos
Archiv der Abtei Königsmünster
außer:
Klein und Neumann
S. 2, 4/5, 6/7, 15, 19, 20/21, 22/23, 27, 28, 35, 39, 45, 52, 77, 78, 83, 86, 88, 91
Monika Bruner-Jetter
S. 64
Nicole Cornauge
S. 71 (Kulturhauptstadt-Kreuz)

Gestaltung
Klein und Neumann
KommunikationsDesign, Iserlohn

Druck
Vier Türme GmbH Benedikt Press,
Abtei Münsterschwarzach

A B T E I
K Ö N I G S
M Ü N S T E R
M E S C H E D E